Ökol. Vögel (Ecol. Birds) 34, 2012: 413-451

Tadeln, verurteilen, totschweigen – zum kontroversen Umgang mit dem ornithologischen Wirken des Wilhelm Schuster (von Forstner) (1880-1942)

Antonius Kunz

1. Einleitung 414
2. Wilhelm Schusters publizistische Tätigkeit im Überblick 415
3. „Naturforscher und Ornitholog", „Darwinist und Theist" – ein problematisches Selbstbild 418
4. Repliken und Erklärungen – Einblicke in die Kontroversen der Jahre 1903-1912 423
4.1 „Ornithologische Lächerlichkeiten" – Attacken gegen die zeitgenössische Systematik 423
4.2 Brandgänse auf Juist und die Entwicklungslehre 424
4.3 „Die Ornis des Mainzer Beckens" – nachlässige oder überflüssige Quellenarbeit? 426
4.4 Ausgegrenzt und totgeschwiegen 428
5. Exkurs: Dogmatischer Sprachstil 431
6. Erforderliche Neubewertungen? 432
6.1 Die Tertiärzeit-Hypothese 433
6.2 Werner Sunkel als profilierter Kritiker Schusters? 435
6.3 Volkskundliche oder kulturzoologische Bedeutung Schusters? 437
6.4 Die Bedeutung der avifaunistischen Arbeit Schusters 439
7. Schlussbetrachtung 442
8. Zusammenfassung 444
9. Literatur 445
Anhang 449

Antonius Kunz, Struthweg 13, D-57645 Nister
E-Mail: kunz-nister@web.de

Blame, condemnation and hush up – the controversial way of dealing with the ornithological work of Wilhelm Schuster (von Forstner) (1880-1942). – Under the name of Wilhelm Schuster (1880-1942), and since 1913 Schuster von Forstner, a multitude of ornithological and entomological publications (in as many as 10 different journals and more or less 450 articles) appeared. Following his affection for publishing, he wrote many popular papers. As amateur ornithologist he comprehended all of his engagement with birds as research and encountered himself as a scientist. Since 1902 he advocated the so called „tertiary-hypothesis", according to which a warmer era on the northern hemisphere led to areal changes with regards to birds and insects. This hypothesis was discarded as a result of insufficient evidence. Between 1903-1912 Wilhelm Schuster was repeatedly engaged in professional controversies, which he perceived as personal attacks and on which he could rarely react with scientific facts or arguments. Instead of he resorted to animosity and tried to defend himself by means of the press law. The consequence was that as from 1910 onwards he was no longer accepted in the scientific ornithological community and was denied publishing in scientific journals. Schusters dissociative behaviour and his obvious inefficiency are interpreted as a consequence of his psychic disorders. Since 1935 his repeated delinquent behaviour resulted in him being put under permanent police supervision. When his publication „Avifauna of Großhessen and Nassau" appeared, it provoked his final arrestment at the beginning of September 1941. After his transfer to the concentration camp Sachsenhausen/ Oranienburg at the beginning of December 1941 he was murdered there on April 3rd 1942.

1. Einleitung

Wilhelm Schuster, der seit 1913 regelmäßig unter dem Namen Schuster von Forstner publizierte, war im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts in den überregional verbreiteten ornithologischen Zeitschriften des deutschsprachigen Raumes geradezu omnipräsent. Danach trat er noch als Autor eines in zwei Folgeauflagen erfolgreich verbreiteten populären Vogelbuches in Erscheinung. Die Veröffentlichung seiner als Opus magnum konzipierten „Vogelfauna von Großhessen und Nassau" (Schuster 1941) löste unmittelbar seine letzte Inhaftierung und anschließende Einweisung in das Konzentrationslager Sachsenhausen/Oranienburg aus. Dort wurde er nach viermonatiger Haft am 3. April 1942 ermordet. Die erschreckenden und bestürzenden Umstände dieses letzten Lebensabschnittes sind erst in jüngster Vergangenheit bekannt geworden. Nowak (2006, 2010) gelangte zu dem Ergebnis, man habe gegen Schuster „verbissen, bösartig und wirksam" agiert, hingegen seine sog. Tertiärzeithypothese „nur selten mit sachlicher, wissenschaftlicher Argumentation" verworfen. Mahnend merkte er zudem an: „Naturkundehistoriker und –biografen stehlen sich aus der Verantwortung, wenn sie es dabei belassen, Schuster lächerlich zu machen, seine Publikationen zu verdammen oder

ihn nur schüchtern zu verteidigen. Die Tragödie des Engagierten und mit Ideen vollgepackten Mannes verdient eine tiefere Analyse und eine gerechte Würdigung." Vor diesem Hintergrund soll im Folgenden vor allem das frühe ornithologische Wirken Wilhelm Schusters näher betrachtet und bewertet werden. Ein besonderes Augenmerk gilt dabei den um seine Schriften, zugleich aber auch um seine Person sich entfachenden Kontroversen, mit denen dann die Reaktionen der zeitgenössischen Fachwelt in den Blick genommen werden können. Soweit im Folgenden auf Sammlungsbestände Bezug genommen wird, sind diese durch nachstehende Siglen kenntlich gemacht: HLBW – Hessische Landesbibliothek Wiesbaden; StAM – Stadtarchiv Mainz; StBM – Stadtbibliothek Mainz.

2. Wilhelm Schusters publizistische Tätigkeit im Überblick

In einer von ihm selbst erstellten Übersicht seiner Publikationen führt SCHUSTER (1941) zwölf selbstständige Werke und etwa 140 Beiträge in Fach- und Verbandszeitschriften sowie in der Tagespresse an. Angesichts dieses Umfanges schien es zunächst fraglich, wie es zu der von GEBHARDT & SUNKEL (1954) getroffenen Aussage kommen konnte, Schuster habe mit seinen Veröffentlichungen „in unübersehbarer Fülle die deutschen Blätter [überschwemmt]". Dass es sich hier dennoch um eine zutreffende zeitgenössische Einschätzung und weniger um eine auf die Diffamierung eines Vielschreibers zielende Übertreibung handelt, ergaben weitere bibliographische Nachforschungen. Diese erschienen zunächst allein erforderlich, um die vom Verfasser selbst mitunter stark gekürzten Titel sowie die Angaben zu den Periodika und zum Umfang der Arbeiten zu kontrollieren und bei Bedarf zu vervollständigen und zu korrigieren. Schon drei Mappen mit gesammelten Separatdrucken (StBM m: 4°/1541-1543), die aus der zwangsweise aufgelösten Bibliothek Schusters gerettet werden konnten, brachten weitere Ergänzungen. Überraschenderweise fanden sich auch in der Hessischen Landesbibliothek Wiesbaden elf Bände mit Separatdrucken, die zweifelsfrei aus Schusters Bibliothek stammen (HLBW Sf 210 (1-11)). Wie mit Bleistift eingetragene Vermerke ausweisen, hat man diese Bände bereits 1943 dort inventarisiert. Über die näheren Umstände des Vorgangs haben sich noch keine weiteren Informationen ermitteln lassen (Hessische Landesbibliothek Wiesbaden, Dr. M. Mayer, Schreiben vom 20. Mai 2011).

Als Resultat dieser bibliographischen Recherchen sind zur Mitte des Jahres 2011 ca. 450 Veröffentlichungen aus der Feder Wilhelm Schusters bekannt. Mehr als die Hälfte von ihnen hat einen Umfang von weniger als zwei Seiten. Ein vorläufiges Schriftenverzeichnis ist im Naturhistorischen Museum Mainz sowie in der Stadtbibliothek Mainz hinterlegt. Auf Anfrage stelle ich es Interessenten auch gerne selbst zur Verfügung. Allein Schusters selbstständige Schriften können gegenwärtig als wohl vollständig erfasst angesehen werden (vgl. Anhang I). Doch hinsichtlich seiner in den

unterschiedlichsten Fachzeitschriften, Verbands- und Regionalperiodika sowie in der Tagespresse erschienen Beiträge muss noch mit einer hohen Anzahl von Nachträgen gerechnet werden, die aber teilweise schwierig zu erfassen sein werden.
Wie überaus breit gestreut Schuster publizierte, das beleuchtet schlaglichtartig ein von ihm gefertigter handschriftlicher Eintrag auf einem Nachsatzblatt seiner gebundenen Separatdrucke (HLBW Sf 210 (7)). Im Anschluss an eine Auflistung der Geburtstagstermine vieler Verwandter hat er Einnahmen aus Autorenhonorar festgehalten:

Einnahmen:		*M[ark]*
1908		
August	*Jahrb. d. Intern. Frauenb.*	*20*
20. Sept.	*Tourist*	*4.75*
—	*Chroniken*	*5.*
11. Okt.	*Deutsche Jägerz.*	*8.50*
11. Dez.	*Forstw. Zentralblatt*	*7.50*
18. Dez.	*Kirche & Volksbl.*	*3.50*
20. „	*Dorfkirche*	*13.50*
22. „	*Glaube & Tat*	*4.05*
8. März	*Chronik*	*.50*
28. März	*Natur*	*11.50*
22. April	*Belser, Komet*	*50.*
„ „	*Darmst. Tägl. Anz.*	*10.*
3. Mai	*Südd. Tierbörse*	*14.80*
25. „	*Komet & B., Einzelverkauf*	*[k. A.]*
1. Juni	*Verlag Belser Honorar*	*40.*
5. „	*Kosmos*	*20.*
- „	*Verkauf der Schriften vom Verein*	*[k. A.]*
13. Juni	*Bad. Presse*	*10.*

Schuster hat bereits vor und dann parallel zu seiner Tätigkeit als Pastor eine rege schriftstellerische Tätigkeit entfaltet. Diese ist also keineswegs eine Reaktion auf die prekäre wirtschaftliche Lage, in die er nach seiner Suspendierung geriet. Vielmehr zeigte er bereits früh ein ausgeprägtes journalistisches Gespür für tagesaktuelle Themen, wie sie sich z. B. aus der um die Jahrhundertwende lebhaft geführten Vogelschutzdebatte ergaben. Die Erörterung der Nützlichkeit oder Schädlichkeit einer Art schuf hier vielfältige Möglichkeiten zur öffentlichen Stellungnahme. Ebenso verhielt es sich mit allen Themen, die um die intellektuellen Leistungen und Instinkte von Tieren kreisten. Schon früh ergingen an Schuster allerdings auch mahnende Worte wegen der Vielzahl seiner Veröffentlichungen. Gengler (1905) empfahl Wilhelm und dessen Bruder Ludwig

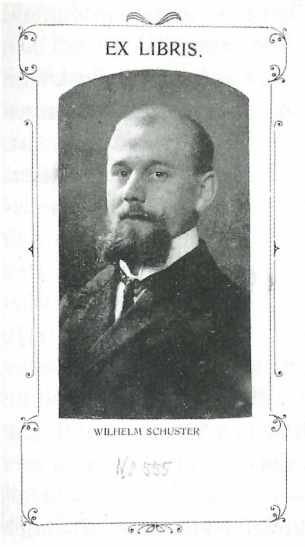

Abb. 1. Das Exlibris Wilhelm Schusters mit seinem wohl 1905 erstellten Portrait (Foto J. Feldner).

Schuster gleichermaßen: „Mögen doch alle, die sich mit Naturbeobachtungen beschäftigen, das bedenken, dass man nicht sofort jede gemachte Beobachtung der staunenden Mitwelt verkünden muss, sondern dass es auch Tagebücher gibt, in denen diese Sachen sehr gut aufbewahrt, verglichen und nach dem Streichen von unterlaufenen Irrtümern (errare humanum) zusammengestellt werden können, um später zu rechter Zeit veröffentlicht zu werden." Gehör fanden solche Worte freilich nicht. Rückblickend muss man allerdings auch kritisch würdigen, wie durch das vielfach monatliche Erscheinen der Zeitschriften eine hohe Nachfrage nach Beiträgen geschaffen wurde, die schreibfreudige Autoren wie Schuster großzügig zu bedienen wussten. Die Qualitätskontrolle der Artikel stand dabei oft hintenan.

Auffällig bemerkbar macht sich bei Schuster auch die Tendenz zur geschäftstüchtigen Mehrfachverwertung der eigenen Arbeiten. Er führte Zeitschriftenbeiträge zu eigenständigen Sammelschriften zusammen (z. B. SCHUSTER 1906/Anhang I: Neue interessante Tatsachen [...], SCHUSTER 1916 oder in den ornithologischen Monatsnotizen in SCHUSTER 1911a) oder brachte umgekehrt einzelne Kapitel selbstständiger Schriften erneut als Zeitschriftenbeiträge in Druck. Seine populärwissenschaftlich gehaltenen Bücher fanden vor dem Ersten Weltkrieg eine günstige Aufnahme beim naturkundlich interessierten Publikum. In vielen seiner Aufsätze verweist er – meist in Fußnoten – auf seine selbstständigen Schriften und man gewinnt oft den Eindruck, ihm habe beim Schreiben mehr die werbende Absicht als die fachliche Erfordernis die Feder geführt. Insgesamt zeigen sich in Schusters publizistischen Aktivitäten deutliche Parallelen zu

Curt Floericke (FRANKE 2009), dem er lange Jahre freundschaftlich verbunden war, mit dem er sich jedoch in späteren Jahren völlig überwarf (vgl. SCHUSTER 1941).
Mit Blick auf Publikationen rein ornithologischen Inhalts fällt auf, dass Schuster im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts als Mitarbeiter in Periodika nahezu des gesamten deutschen Sprachraumes (incl. Österreich, Schweiz und Luxemburg) nachzuweisen ist. Im Einzelnen ergibt sich folgende Übersicht: Bulletin de la Société des Naturalistes luxembourgeois (1906-1919), Journal für Ornithologie (1902-1906), Mitteilungen des Österreichischen Reichsbundes für Vogelschutz in Wien/Mitteilungen über die Vogelwelt (1903-1916), Ornithologische Monatsberichte (1900-1905), Ornithologische Monatsschrift (1903-1905), Ornithologische Rundschau (Herausgeber und Autor 1905-1907), Ornithologischer Beobachter (1903-1906), Ornithologisches Jahrbuch (1903-1907), Zeitschrift für Oologie (und Ornithologie) (1903-1909), Der Zoologische Garten/Der Zoologische Beobachter (1902-1911). Der Vollständigkeit halber sei noch angemerkt, dass Schuster sich etwa seit 1905 bis Ende der 1920-er Jahre auch äußerst vielfältig in entomologischen Fachzeitschriften zu Wort meldete, worauf hier nicht mehr weiter eingegangen wird.
Schusters Publikationstätigkeit wurde schon während des Ersten Weltkrieges erheblich eingeschränkt. Seit etwa 1920 finden sich ornithologische Beiträge fast nur noch in regional verbreiteten Kalenderwerken, in Verbandsschriften (Geflügelzüchter, Heimat- und Wandervereine) sowie in Tageszeitungen. Sein seither unsteter Lebenswandel mit vielen Wohnsitzwechseln, später auch Zeiten wiederholter Haftstrafen sowie offensichtlich langer Aufenthalte in Heilanstalten ließen seine frühere Produktivität langsam versiegen. Umso erstaunlicher ist der Erfolg, den er am Buchmarkt ab 1923 mit „Die Vögel Mitteleuropas", der stark erweiterten Auflage des schon 1909 erschienenen Werkes „Unsere einheimischen Vögel" erzielte (vgl. Titelangaben in Anhang I). Das gefällig aufgemachte und verlegerisch gut betreute Werk fand vor allem wegen seiner ansprechend gestalteten Farbtafeln guten Zuspruch. Rezensenten hoben in den wirtschaftlichen Krisenjahren der Weimarer Republik besonders den günstigen Preis des Werkes hervor, mit dem es sich vor allem gegen das als unerschwinglich ausgegebene mehrbändige Werk „Die Vögel Mitteleuropas" (HEINROTH & HEINROTH 1924-1931) absetzte (HLBW Sf 210 (10)).

3. „Naturforscher und Ornitholog", „Darwinist und Theist" – ein problematisches Selbstbild

In dem ihm eigenen überzogenen Stil attestierte sich SCHUSTER (1941) selbst, er sei im Besitz „der reichsten Vogelpraxis, die überhaupt ein hessischer Forscher" habe; auf dem Titelblatt desselben Werkes firmiert er als „Naturforscher (Ornitholog)". Nahezu in denselben Worten hatte er seine Stellung schon 1935 in Befragungen durch die Polizei geschildert (StAM 070/14980). Dem zeitlebens um öffentliche Anerkennung ringenden

Mann bildete die „Forscher"-Existenz das Zentrum des Selbstbewusstseins, nachdem man ihm das Pastorenamt aberkannt und später auch die Führung der Amtsbezeichnung Studiendirektor gerichtlich untersagt hatte. Das Wissenschafts- und Forschungsverständnis dieses viel kritisierten Mannes bedarf daher einer näheren Betrachtung, die zugleich die Entwicklung der Ornithologie am Beginn des 20. Jahrhunderts im Auge behält.

Wilhelm Schuster erhielt wie sein gut zwei Jahre jüngerer Bruder Ludwig die ersten Anleitungen zur Vogelbeobachtung durch den Vater, dem er eine über dessen Tod hinausreichende Anhänglichkeit bewahrte. Gesänge, Nester, Spuren und ausgefallene Federn zu registrieren, das gehörte zu dem vom Vater vermittelten Pensum ebenso wie die Lektüre der „Naturgeschichte" von FRIDERICH (1876). Unter väterlicher Anleitung erstellten die Kinder auch eigene Aufzeichnungen. Einen besonders nachhaltigen Einfluss auf ihre spätere eigene Praxis, die der Brutbiologie der Vögel viel Aufmerksamkeit widmete, erlangte das ihnen zugestandene Ausheben der Nester von Neuntötern, Raben- und Greifvögeln. „Erst die eigene Tatentwicklung und der eigene Besitz erwecken Interesse - - wie ja auch hauptsächlich die eigene Beobachtung witzigt und belehrt, die eigene Verantwortung erzieht! Aus jugendlichen Eiersammlern wurden zuweilen schon - - die größten Gelehrten." Wilhelm Schuster verstand tatsächlich jegliche eigene Beschäftigung mit Vögeln als Forschertätigkeit, die er bis in sein sechstes, spätestens aber bis in sein zehntes Lebensjahr zurückdatierte. Als Ornithologe oder Vogelforscher sah er sich in elitärem Anstrich über die Vogelliebhaber erhoben, die „nur" Vogelschützer oder Vogelzüchter waren (Vorstehendes nach SCHUSTER 1911a).

Skeptisch oder sogar offen ablehnend äußerte er sich zur Tendenz der institutionalisierten Forschung und zur Einführung empirisch-experimenteller Methoden in der Vogelkunde, wie sie in Deutschland etwa mit der Einrichtung der Biologischen Abteilung am Kaiserlichen Gesundheitsamt Berlin (1898) oder der Gründung der Vogelwarte Rossitten (1901) zum Ausdruck kam. Er verfocht z. B. den Vorrang der persönlichen Beobachtung in der freien Natur gegen „reflexionsmäßige Betrachtungen am grünen Tisch oder durch Zahlenangaben, zu deren Zustandekommen das Seziermesser arbeiten muß" (SCHUSTER 1911a). Damit trat er einer Arbeitsweise entgegen, die dem Fütterungsversuch sowie der Mageninhalts- und Gewölluntersuchung den methodischen Vorrang vor der Beobachtung einräumte (RÖRIG 1911). Im Zusammenhang mit den besonders von C. Floericke und H. Löns vehement, aber wenig fundiert gegen die Vogelberingung vorgebrachten Angriffen nahm SCHUSTER (1910a) zunächst noch eine zurückhaltend-kritische Position ein, schwenkte dann aber auf den von Floericke im Wesentlichen aus persönlichen Motiven gegen J. Thienemann gerichteten Konfrontationskurs (BERTHOLD & SCHLENKER 1995) ein. Später hat er seine ablehnende Haltung relativiert, kommt sogar zur Einschätzung, die Beringung habe recht greifbare Resultate gebracht, um zwei Seiten später in einem Nachsatz „ganz objektiv u. wohlüberlegt den Vorschlag zu machen, die Beringung von Vögeln einstweilen mal wieder einzustellen" (SCHUSTER 1941). Die wirre Begründung: Man habe die Beringung „mit wohl greifbaren Erfolgen, aber eigentlich ohne großartige Resultate" betrieben.

Der junge Theologiestudent Wilhelm Schuster erlebte eine polarisierende Diskussion um die Entwicklungs- und Deszendenztheorie Darwins, deren konsequente Anwendung auf den Menschen die christliche Schöpfungslehre in Frage stellte. Den weltanschaulichen Auseinandersetzungen glaubte sich SCHUSTER (1904a) dadurch entziehen zu können, dass er einen eine klare Antwort meidenden Mittelweg einschlug. Der Mensch sei „seiner leiblichen Organisation nach ein Tier mit tierischen Bedürfnissen, ein tierisches Wesen (animal), in geistiger Hinsicht nur per analogiam auf Grund der annähernd gleichen Gestaltung der Intelligenz bei Tier und Mensch; und nach seiner seelischen Organisation [sei] der Mensch garnicht mehr Tier". In einer solchen Weise eine Sonderstellung des Menschen wahrend, formulierte er bekennerhaft: „Man kann – oder muss – Darwinist und Theist sein." Unter Ornithologen stieß er mit solchen Auffassungen nicht auf öffentlich gemachten Widerstand. A. Reichenow rezensierte die Ausführungen allein mit einem nüchternen Referat (Ornithologische Monatsberichte 13, 1905: 65-66) und V. R. von Tschusi zu Schmidhoffen beließ es bei wohlwollend formulierten Einwänden mit dem Ausblick, der Autor werde manche seiner thesenartig aufgestellten Punkte später noch selbst modifizieren (Ornithologisches Jahrbuch 16, 1905: 240). Der Frankfurter Neurologe Ludwig EDINGER (1905) fand hingegen deutliche Worte der Kritik. Er hob hervor, wie sich Physiologen und Psychologen seit Jahren um scharf umrissene Begriffe mühten, um zu möglichst objektiven Darstellungen zu gelangen. Er bemängelte, Schuster habe „ohne Rücksicht auf das Geleistete oder mit Berücksichtigung nur sekundärer und tertiärer Quellen, ohne Kenntnis namentlich dessen, was hier kritisch gearbeitet ist", einfach nur eigene Ansichten vorgetragen. Man habe „die traurige Periode des Anthropozentrischen und des Anthropomorphierens noch kaum überwunden", und gerade deswegen sei es erforderlich, gegen mangelhaft fundierte Übersichtsdarstellungen wie die von SCHUSTER (1904a) gebrachte Front zu machen.

Den vorstehend formulierten Hinweis auf fachsprachliche Unzulänglichkeiten könnte man sogar grundsätzlich auf die von Schuster praktizierte unreflektierte analytische Begriffsbildung ausdehnen. Das gilt z. B. für seinen „Tertiärzeit"-Begriff ebenso wie für die wenig scharfe Kategorie „Wintersänger" (SCHUSTER 1902). Am augenfälligsten zeigt sie sich aber in seinen Ausführungen zu „Vogel und Mensch" (SCHUSTER 1903a), wo er u. a. die Schleiereule (*Tyto alba*) zu einer Gruppe „hausgezähmter Tiere" rechnet, die verstärkt zum Albinismus tendiere. Ungezählt sind hier die Fälle, in denen er ganz im literarisch-feuilletonistischen Stile zu einer anthropomorphisierenden Darstellung übergeht. Greifvögeln werden „grössere Gelüste" attestiert, der Weißstorch (*Ciconia [ciconia] ciconia*) wird als „der schwarz-weiss-rote [Reichsfarben!] Freund Adebar" eingeführt, die Schleiereule (*Tyto alba*) hat „förmlich einen Pakt mit dem Menschen geschlossen", Ziegenmelker (*Caprimulgus europaeus*) bekunden „ihre geistige Beschränkung" und das „schüchterne Goldämmerchen steht mit den Landleuten jederzeit auf gutem Fusse". Unbekümmert werden hier Modelle sozialer Beziehungen zur Naturbeschreibung herangezogen. Das alles hinderte SCHUSTER (1903c) im selben Jahr

Dem Westfälischen Verein von seinem Korrespondier. Mitglied Pfr. W. Schuster.

Wilhelm Schuster, Pfarrer

Wilhelm Schuster:
Das Vogeljahr

Ornithologische Monatsbetrachtungen mit angefügten Monatsnotizen

20 Jahre Vogel-Beobachtungen aus meinem Vogelforscherleben in Deutschland, Österreich und allen angrenzenden Ländern Europas

15/1986

Korneuburg, 1911
Druck u. Verlag: Julius Kühlopf, Korneuburg

Wilhelm Schuster, Pfarrer,

Abb. 2. Verlagsbroschur zu Wilhelm Schusters „Das Vogeljahr“ aus dem Jahre 1911 (Foto Stadtbibliothek Mainz).

aber keineswegs daran, gegen Gustav von Burg belehrend vorzubringen: „Eine anschauliche, gefühlvolle Betrachtung und Schilderung des Tierlebens hat auch ihr Gutes; wo es aber der reinen Wissenschaft gilt, da muss das Gemüt ausgeschaltet werden [...]." Solche Widersprüche sind Schuster selbst wohl niemals aufgefallen, denn er handelte zu stark in selbstsicherer Situationsgebundenheit.

Als „Darwinist" äußerte sich SCHUSTER (1917) im Zusammenhang mit seiner anfänglich überwiegend tiergeographisch ausgerichteten Tertiärzeit-Hypothese (vgl. Kap. 6.1) nunmehr auch zur Formenbildung im Tierreich. Die Veränderung der Tierarten in der Gegenwart gilt ihm als ebenso wichtig wie die Entstehung von Tierformen in ältester Vergangenheit. Und er führt aus: „Es wirft doch gerade die Verwandlung des Waldhasen zum Feldhasen (oder umgekehrt?) ein Licht auf die neuen Lebensformen, die in unserer Zeit für die Tiere geschaffen werden – geboren aus einer neuen Zeit (nicht nur geschaffen durch die verändernde Hand des Menschen), im Lichte einer nahen Zukunft, einer stets warmen Zeit, deren Morgenglanz schon des Tacitus unter ‚rauhem Himmel' (coelum asper) wohnende Waldgermanen mitempfinden durften, im Nibelungenlied andeuteten, in der Edda erhofften." Er sieht eine „biologische Revolution", in der die Tierwelt steht, mit „dem Umgestürztwerden alter Lebensformen und dem Geschaffenwerden neuer, die z. B. den stärksten Trieb in der Vogelbrust, wie den Zuginstinkt, völlig ertöten und aus einer ganzen großen Zahl von Zugvögeln Standvögel machen, andere (z. B. Girlitz) in einem knappen Jahrhundert ganze Erdteile erobern lassen (Deutschland bis auf die nordwestdeutsche Küstenplatte) und sogar Gestalt der Tiere, Farbe der Vögel (heißer Sommer 1911 schuf direkt eine flavistische Rebhühner-Generation), Struktur der Eier rein sichtbarlich verändern." Dass hier für biologische Phänomene Belege aus literarischen Werken gewonnen werden, soll hier unkommentiert bleiben. Wichtiger ist der Hinweis auf die von Schuster als erwiesen angesehene Veränderung der „Lebensgewohnheiten", „Lebensformen" und des „Wesens" der Tiere. Damit bezeugt er aber eben kein evolutionäres Denken, sondern bewegt sich vollkommen in den vordarwinistischen Annahmen des Essentialismus der Philosophie und der Schöpfungslehre (vgl. HAFFER 1997).

Insgesamt ist Schuster den teleologisch ausgerichteten naturphilosophischen Vorstellungen des frühen 19. Jahrhunderts verhaftet geblieben. Gegen eine Vogelkunde, die sich allmählich als biologische Wissenschaft herauskristallisierte (HAFFER 2001), formulierte er den Vorwurf der übertriebenen Spezialarbeit. Er favorisierte hingegen eine auch Stimmungselemente enthaltende emotional getönte Naturbeschreibung. Damit steht er ganz in der Tradition der seit dem 19. Jahrhundert etablierten Wissenschaftspopularisierung (DAUM 2002). Im Spiegel einer in hymnischen Tönen verfassten Einführung „Sancta avis!" (SCHUSTER 1941) zeigt sich gar, wie sich für ihren Verfasser aus der Beschäftigung mit Vögeln eine heilsbringende Gewissheit erlangen ließ, in der er verklärend rückwärtsgewandt („Heilig war der Vogel dem Menschen von Menschheitsmorgenfrühe an. [...] Ja, ein heiliges Symbol war uns der Vogel in der

Weltkriegszeit.") die „'Natur'-Verwüstung" der Gegenwart kritisierte und für den Schutz der Vögel eintrat.

4. Repliken und Erklärungen – Einblicke in die Kontroversen der Jahre 1903-1912

„Ich habe auch manche Kämpfe in meinem ornithologischen Leben durchzumachen gehabt und erfahren, was es heißt: Kämpfer sein (Kämpfer für neue Ideen); meine Kämpfe wollten ausgefochten sein und sind ausgefochten worden; die Schmerzen sind überwunden. Ich harre und warte neuer; denn sie werden nicht ausbleiben, solange wir leben; und ich fühle mich isoliert, weil ich meine eigenen Ideen und Systeme vertrete", so bilanziert SCHUSTER (1911a) im Vorwort zu „Das Vogeljahr" sein bisheriges ornithologisches Wirken. In diesen Zeilen wie auch in anderen Einlassungen zeigt sich bei ihm deutlich eine einerseits kämpferische Natur, die aber andererseits ihre Leidenserfahrungen betont. Er schlägt hier bereits Töne an, die sich nur leicht abgewandelt auch im Vorwort seiner „Vogelfauna" (SCHUSTER 1941) aufspüren lassen. Als „Kämpfe" wertete Schuster eine spätestens mit dem Jahre 1903 einsetzende Abfolge fachlicher Kontroversen, die er mit wechselnden Kontrahenten austrug und die sowohl nach den von ihm inhaltlich eingenommenen Positionen als auch in der Art der Austragung maßgeblichen Anteil an seiner Diskreditierung als ernstzunehmender Diskussionspartner hatten. Die folgende exemplarisch gestaltete Darstellung soll die Bandbreite der diskutierten Themen und den Modus der Diskussion in einer Auswahl beleuchten.

4.1 „Ornithologische Lächerlichkeiten" – Attacken gegen die zeitgenössische Systematik

Unter dem Titel „Ornithologische Lächerlichkeiten" tritt SCHUSTER (1903b) erstmals betont polemisch gegen die Systematik und Nomenklatur seiner Gegenwart an und geißelt vor allem das Dedikationswesen (er spricht von der „Benamsung [!] der Arten mit Personennamen"). Er will hierin einen „noblen Verhimmelungssport" erkennen, den die Engländer noch toller als die Deutschen treiben, worin er hingegen nur „Zeichen der décadence – ornithologische Ausschweife, einfältige Lächerlichkeiten" finden kann. Als Beleg führt er 16 nach Personen gebildete Namen an, darunter z. B. reichenowi, meeki, naumanni, dohertyi, tschusii und feldeggi. Weiterhin wendet er sich gegen „die neuerdings da und dort geradezu sportsmäßig betriebene Doppelbenennung wie Perdix perdix", die ihm als nichtssagend, inhaltslos und dilettantenhaft gilt, gemacht für Leute, die nichts von Latein oder Griechisch verstehen. Für seinen eigenen Umgang mit wissenschaftlichen Artnamen kündigt er an, „die Personennamen einfach wegzurasieren

und ein die Vogelart charakteristisch bezeichnendes Adjektivattribut einzusetzen". Es ihm gleichzutun empfiehlt er jedem Autor einer künftigen Naturgeschichte der Vögel.
Die umgehend von HARTERT (1904) gebrachte Entgegnung äußert sich einleitend mit feinem Spott gegen Schuster, umreißt dann aber in wenigen sachlichen Sätzen die Funktion der modernen zoologischen Nomenklatur. Angesichts der erst vor wenigen Jahren erzielten Einigung über die nomenklatorischen Regeln verweist Hartert auf die Unsinnigkeit des Vorschlages, die Dedikationsnamen einfach „wegzurasieren". Schuster werde sich damit allein „gerechten Tadel zuziehen". Sodann widerlegt er an drei Beispielen den Vorwurf, Dedikationsnamen würden von den Autoren als wechselseitige Gegenleistung vergeben, räumt aber auch ein, in den allerseltensten Fällen könne diese Praxis doch beobachtet werden. Hartert weist abschließend die „naive Anmaßung" des Kritikers zurück, dessen mangelnde Fachkunde er noch einmal unterstreicht, indem er auf bereits 1760 und 1766 vergebene wissenschaftliche Doppelnamen verweist, die nach dem Prioritätsprinzip Gültigkeit erlangten. HELLMAYR (1904) schließt sich dieser Kritik in vollem Umfang an und hebt in seiner Entgegnung hervor, Schusters Kritik an Dedikationsnamen entspringe dessen Unwissenheit, die z. B. nicht in der Lage sei, die Lebensleistung von Forschern wie A. Reischek und W. Doherty als Basis der ihnen zuteil gewordenen wissenschaftlichen Ehrung einzuschätzen. Unangefochten von solchen Einwänden wendet sich SCHUSTER (1904d) in einem entgegnenden Nachtrag gegen „die systematischen Grillen der Ornithologie" und reklamiert für sich, niemandem wehe tun, sondern allein die Wahrheit sagen zu wollen. Er sieht „absolute Willkür der Macht" am Werk und kündigt an, solche „systematische Prinzipienreiterei" künftig noch mehr zu geißeln. Argumente in der Sache bleibt er schuldig.
Nur zwei Jahre später gibt SCHUSTER (1906b) unabweisbar zu erkennen, dass ihm jedes Verständnis für Stellenwert und Funktion der Nomenklatur in der Zoologie fehlt. Sich selbst in die Anhängerschaft der Naturphilosophie F. W. J. Schellings stellend, legt er dar: „Der Name ist eben nicht nur ein bloßes Wort, sondern der sprachliche Ausdruck für das Wesen einer Sache, hier einer lebenden. Und gerade eben, weil die Natur in jedes Ding, in jedes Geschöpf einen Ausdruck gelegt hat, ist es ein Unrecht, wenn man unserer Bezeichnung für das Tier, dem Wortklang oder Wortbild, diesen Ausdruck nimmt." Nomenklatur und Systematik seien „nur ein Menschenwerk, ein Dingelchen". Ihm schwebt als Reformvorschlag vor, Vögel so zu benennen, wie sie auf die fünf Sinne einwirken. Einlassungen diesen Zuschnitts, die schon halb sprachmagischen Vorstellungen nachhängen, ließ die Fachwelt unkommentiert im Raum stehen.

4.2 Brandgänse auf Juist und die Entwicklungslehre

Im Frühjahr 1903 besuchte W. Schuster auf Einladung Otto Leeges die Nordseeinsel Juist. Vor allem der 6./7. Juni waren intensiver Nestersuche gewidmet, in deren Verlauf man auch Nester der Brandgans (*Tadorna tadorna*) mit bis zu 20 Eiern pro Gelege

inspizierte (LEEGE 1905). Wäre Leege der einzige Berichterstatter geblieben, hätten sich die ornithologischen Informationen zu diesen beiden Junitagen auf Juist in elf Zeilen erschöpft. Schuster handelte hingegen seinen Besuch in drei verschiedenen Publikationen ab (SCHUSTER 1903d, 1903e, 1904f) und schuf damit die Basis für eine heftige Fachdiskussion mit Otto Kleinschmidt.

Im Herbst 1903 eröffnete SCHUSTER (1903e) dem Fachpublikum, „das Auffälligste und Interessanteste" an den Juister Brandgansnestern sei, dass keines in Höhlen, sondern ein jedes auf dem bloßen Erdboden angelegt sei. Dazu bemerkt er: „Die nahen Borkumer Brandgänse bauen in Kaninchenhöhlen; aber hier auf Juist sind alle Kaninchen vor längerer Zeit absichtlich ausgerottet worden, und so mußten denn – es ist dies entwicklungsgeschichtlich sehr wichtig und interessant – die Brandgänse aus Höhlenbrütern zu Offenbrütern werden." In einem eigens diesem Phänomen gewidmeten Beitrag (SCHUSTER 1903d) erklärt er eingangs, „sonst überall in der Welt" sei die Brandgans ein Höhlenbrüter, nur auf Juist sei sie Offenbrüter. Er will dies als eine „Abänderung der Artgewohnheit" verstanden wissen, die weitere Entwicklungen nach sich ziehen werde. Vorsichtig fragend vermutet er, die Juister Brandganseier würden „im Laufe der Jahre" anstatt einer weißen eine typisch getrübte Färbung erlangen. Unmittelbar daran anschließend legt er sich dann auf die Prognose fest, „ebenso werden, müssen Veränderungen hinsichtlich der Entwickelung, der Struktur der Jungen etc. eintreten". Weit über das eigentliche Thema hinausgreifend wirft er die Frage auf, ob es angesichts der von ihm gelieferten „Erkenntnis" nicht „als gar sehr fehlerhaft, als kleinlich beschränkt" gelten müsse, „subtile Artscheidungen in die Natur hineinzutragen nach einem bestimmten ‚wissenschaftlichen' Schema, einer menschlich subjektiven Schablone", und will in der subtilen Formenbeschreibung „eine Sünde wider die (doch anerkannte) Entwickelungslehre" sehen.

Solche Attacken gegen die moderne Systematik erfüllten KLEINSCHMIDT (1903) mit flammender Entrüstung. Er legt in seiner Entgegnung nur allgemein andeutend (aber auch nach heutigem Wissensstand unwiderlegbar zutreffend!) dar, dass Schusters Überlegungen von falschen Voraussetzungen ausgehen, da Brandgänse auch in anderen Gegenden und auch nicht erst in neuerer Zeit in offenen Nestern brüteten. Zusätzlich erweist Kleinschmidt, dass allein auf Juist begrenzt unmöglich eine neue Form der Brandgans entstehen könne. Mit einer abschließenden Stellungnahme gegen die Gültigkeit der Entwicklungslehre liefert er dann jedoch den Ansatzpunkt für eine weitschweifige Entgegnung, die SCHUSTER (1904c) vor allem dazu nutzt, sich als Darwinisten zu gerieren und sich in die Reihe der „zünftigen Zoologen" zu stellen. Selbstverständlich bot ihm Kleinschmidt in Folge seiner ablehnenden Haltung eine Reihe von Angriffspunkten, die plausible Einwendungen ermöglichten. Doch in seiner näheren Erörterung versteigt er sich wiederholt zu äußerst abschätzigen Urteilen. Kleinschmidts Entgegnung sei „durchwegs ziemlich verworrenen Sinnes", habe keine beweisende Zugkraft, sei naiv und sei wohl auch unter der weihnachtlichen Belastung durch pfarramtliche Pflichten schlecht geraten. In einer Fußnote platziert er gegen den

Kontrahenten die abschätzige Bemerkung, ein schlechter Biologe könne noch immer ein guter Systematiker sein. Schuster erliegt hier wie in vielen anderen Fällen der Versuchung, die Diskussion von der Sachebene wegzuführen. Dagegen setzte KLEINSCHMIDT (1905) nur noch eine kurze Erklärung in sieben Punkten, mit denen er seine Position zur Abstammungs-, Entwicklungs- und Selektionslehre umreißt. Die Diskussion hatte sich von ihrem Ausgangspunkt – Schusters auch heute noch äußerst fragwürdigen Überlegungen zu den Juister Brandgänsen – weit weg in die Erörterung von Grundsatzfragen verlagert.

4.3 „Die Ornis des Mainzer Beckens" – überflüssige oder nachlässige Quellenarbeit?

Seine erste regionalfaunistische Übersichtsarbeit leitet SCHUSTER (1908a) völlig unvermittelt mit der Bemerkung ein: „Für ältere Fundorte und Funddaten stütze ich mich auf die Angaben sämtlicher hessischer Ornithologen, die ich in meiner ‚Geschichte der hessischen Ornithologie' [SCHUSTER 1905b] [...] genannt habe, soweit diese Forscher Beiträge zur Kenntnis der hessischen und insbesondere der oben näher bezeichneten Lokalfauna geliefert haben. Die einzelnen Belegschriften sind ebendort genannt und für den vergleichenden Ornithologen leicht aus der ‚G. d. h. O.' zu ersehen. Im Folgenden lasse ich die Namen in der Regel weg, um überflüssige Erweiterungen zu vermeiden, da es mir nur auf die Zusammenstellung des tatsächlichen Vorkommens der einzelnen Vogelarten an den verschiedenen Örtlichkeiten ankommt." Mit wenigen Sätzen enthebt er sich also der Pflicht einer genauen und nachvollziehbaren Quellenarbeit, die vorgeblich schon geleistet ist bzw. als vermeintlich überflüssig verkannt wird. In fataler Fehleinschätzung wertet er die Faunenwerke von GEISENHEYNER (1907/08) und LE ROI (1906) als Lokalfaunen ab, die fortan für das von ihm behandelte Arbeitsgebiet überflüssig würden.

Derart unsolidem Gebaren tritt LE ROI (1909) entschieden entgegen und kritisiert die nachlässige Handhabung der literarischen Quellen. Er kann an einer Reihe von Beispielen unabweisbar darlegen, dass daraus fehlerhafte Angaben resultieren. Zusammenfassend verurteilt er „die absolute Wert- und Kritiklosigkeit der Schuster'schen Arbeit und die aufs schärfste zu verurteilende Leichtfertigkeit, mit der sie zusammengestellt ist". Le Rois Stellungnahme mag auch durch die gegen ihn persönlich gerichteten Angriffe ausgelöst worden sein. Sein vernichtendes Urteil gründet jedoch auf Maßstäben für die faunistische Quellenarbeit, wie sie schon Jahrzehnte früher z. B. von BORGGREVE (1869, dort S. 4-11) entwickelt worden waren.

Schuster stellte sich jedoch nicht der fachlichen Diskussion, sondern erwirkte gestützt auf presserechtliche Bestimmungen (§ 11 des Reichspressgesetzes vom 7. Mai 1874) eine sieben Punkte umfassende Gegendarstellung, die auf bloße Tatsachenbehauptungen beschränkt blieb (SCHUSTER 1910b). Dass diese „lediglich Behauptungen [enthalte], für welche keinerlei Beweise beigebracht werden", hielt LE

ROI (1911a) seinem Kontrahenten einleitend entgegen, um dann ein weiteres Mal detailliert und quellengestützt die unseriöse Arbeitsweise Schusters anzuprangern. SCHUSTER (1911b) suchte an anderem Ort und in einer Detailfrage noch einmal die Auseinandersetzung, auf die LE ROI (1911b) erneut kurz einging. Nach einer weiteren presserechtlich erwirkten Gegendarstellung (SCHUSTER 1912) sowie einem darauf bezogenen Schlusswort (LE ROI 1912) versagte die Redaktion weiteren Druckraum in einem Streit, der keine weiteren Aufschlüsse bringen konnte.

Welch fragwürdiges und seinen Ruf letztendlich gänzlich ramponierendes Instrument die allein presserechtlich gestützten Gegendarstellungen für Schuster werden sollten, offenbarte auch die Auseinandersetzung um eine angeblich am 29. Nov. 1908 nahe Frankfurt/M. erlegte Scheckente (*Polysticta stelleri*). Erneut war es LE ROI (1910), der die von W. Schuster ausgesprochene Artdiagnose richtigstellte, indem er den fraglichen Vogel als eine junge Eisente (*Clangula hyemalis*) identifizierte. Anstatt diesen klar erwiesenen Irrtum einzuräumen, flüchtete sich Schuster in eine angesichts der Sachlage unhaltbare presserechtliche Erklärung (Ornithologische Monatsschrift 35: 421). Hierdurch sah sich nun der Frankfurter Fabrikant J. H. W. Seeger, der die fragliche Ente in seiner Sammlung verwahrte und auf Schusters Diagnose gestützt den Fund publik gemacht hatte, zu einer weiteren Erklärung genötigt. Unter Anführung beweiskräftiger Unterlagen zeigte er auf, dass Schuster eine unbestreitbare Fehldiagnose unterlaufen war und dass er sich durch dessen hartnäckiges Abstreiten kompromittiert sah (vgl. Ornithologische Monatsschrift 35: 480). Seeger hatte noch im Mai 1910 eine freundliche Einführung zu „Das Vogeljahr" (SCHUSTER 1911a) beigesteuert, in dessen Anhang auch die vermeintliche Scheckente Erwähnung findet. Unangefochten von den Vorgängen des Jahres 1910 führte SCHUSTER (1918) die Scheckente in einem Nachtrag zu seiner „Ornis des Mainzer Beckens" erneut auf. Das forderte dann sogar seinen bis 1908 in vielen Kontroversen unverbrüchlich an seiner Seite stehenden Bruder zu einer berichtigenden Bemerkung heraus (SCHUSTER, L. 1920). Erst in seiner „Vogelfauna" räumte SCHUSTER (1941) dann einerseits einen eigenen Irrtum in dieser Sache ein, wälzte die Schuld daran aber auf andere ab und verstieg sich sogar dahin, in Zweifel zu ziehen, ob Le Roi den fraglichen Vogel überhaupt untersucht habe.

Die unzureichende Würdigung der älteren Literatur und daraus resultierende Mängel der gewonnenen Ergebnisse waren ein wieder und wieder von Schusters Kritikern vorgebrachtes Argument. Er selbst hatte schon früh in einer Arbeit zur Brutverbreitung der Wacholderdrossel (*Turdus pilaris*) (SCHUSTER 1905d) sich halb entschuldigend geklagt: „Unsere ornithologische Arbeit bleibt - - dessen müssen wir uns immer eingedenk sein - - wie alle menschliche nur Stückwerk; die ornithologische Litteratur, die man in Fragen wie der vorliegenden nachschlagen muß, ist nahezu nicht mehr zu bewältigen: - ‚il est beaucoup plus riche qu'on ne croit!' ". Die Mühen der weitestgehende Vollständigkeit anstrebenden Literaturrecherche hat Schuster nie auf sich genommen. Um zu erkennen, in welch überdeutlichem Abstand er infolge dieser leichtfertigen und oberflächlichen Arbeitsweise hinter den Möglichkeiten seiner Zeit zurückbleibt, bedarf

es z. B. nur eines Vergleiches zwischen der akribisch recherchierten, umfassend vergleichend angelegten und vorsichtig urteilenden Waldrapp (*Geronticus eremita*)-Studie von LAUTERBORN (1912) und den selbstgewiss formulierten Ausführungen zum gleichen Thema bei SCHUSTER (1911a). Obwohl er dort vorgibt, sich „auf Grund eingehender Beschäftigung mit dieser Materie, man darf wohl sagen: Forschung auf diesem Gebiete" zu äußern, vermag er so gut wie keine Quellen für seine Auffassung zu nennen, die Art sei kein Brutvogel in Deutschland gewesen. Es drängt sich vielmehr der Verdacht auf, Hauptanliegen sei es gewesen, Front gegen namentlich nicht angeführte „zeitgenössische Forscher" zu machen. Dass damit seine Kritiker Hartert und Kleinschmidt gemeint waren, ist offensichtlich, denn zusammen mit Rothschild hatten sie 1897 den Anstoß gegeben, der historischen Verbreitung des Waldrapps nachzuspüren

4.4 Ausgegrenzt und totgeschwiegen

Temperamentvolle Fachdiskussionen mit bissigen Bemerkungen an die Adresse der Gegenseite waren zu Beginn des 20. Jahrhunderts in der ornithologischen Fachwelt keine Seltenheit. Doch die Häufigkeit, mit der W. Schuster in solche verstrickt war, und ganz besonders die Heftigkeit, mit der er sich äußerte, nahmen auffällige Züge an. In einer Offenheit und Klarheit, wie es kein anderer getan hat, äußerte sich dazu Oskar Boettger, der als Redakteur viele Beiträge des Kritisierten für „Der Zoologische Garten/ Der Zoologische Beobachter" angenommen hatte. In einer Rezension zu Schusters „Deutsche Käfigvögel" (BOETTGER 1908) lobte er zunächst, der Autor habe es „verstanden, auf Grund scharfer Beobachtungen und reicher Erfahrung etwas Selbständiges zu schaffen und seine Mitteilungen in gefällige Form zu kleiden". Doch dann fügt er tadelnd an: „Wenn wir trotzdem an der Lektüre – vornehmlich der ersten Abschnitte – keinen vollen Genuß gehabt haben, so liegt das an der Eigenart des Verfassers, der sich offenbar in seinen zweifellos idealen Bestrebungen zu wenig beachtet sieht oder gar verkannt glaubt und nicht bemerkt, daß die so häufigen und von allen Seiten kommenden Angriffe auf seine Person die Reaktion sind von Schwächen, die in seiner ureigenen Schreibweise und wohl auch in seiner Persönlichkeit selbst liegen. Scharfe Urteile, die er sich gegen ganze Gruppen von – wie er – die Wahrheit suchenden Forschern erlaubt (gegen die Systematiker und Balgzoologen) [...] müssen selbst in Kreisen, die gar nicht damit getroffen werden sollten, verstimmen und haben dem Verf. heute schon ganze Kategorien von Lesern entfremdet." Als besondere Peinlichkeit kritisierte Boettger ein lobhudelndes Vorwort, für das der Jagdschriftsteller Camillo Morgan verantwortlich zeichnete. Dass der einst so heftig gegen das Dedikationswesen in der Nomenklatur zu Felde ziehende Schuster mittlerweile selbst daran Anteil hatte, und zwar nicht auf der Basis von Gegenseitigkeit, sondern nachgerade im Verfahren der Selbstdedikation, rang dem Rezensenten nur noch die Frage ab „Wo bleibt da die Konsequenz?"

Der so Kritisierte blieb eine umgehende Reaktion nicht schuldig (SCHUSTER 1908c) und trug vor: „Scharfe Vorwürfe, die ich nach verschiedenen Seiten hin machen muß, tun mir immer selbst weh; sie müssen aber gemacht werden; das ist sittliche Pflicht mit dem Zwang eines kategorischen Imperativs für den, der die vielen Mängel, die bei dem heutigen Betrieb unserer wissenschaftlichen Forschungsmethoden mit unterlaufen, erkennt; derselbe ist sich a priori klar, daß er damit nicht um die Gunst der Menge buhlt und diese nie erlangen wird und will, weil im Kampf gegen vulgärwissenschaftliche Auswüchse unvermeidlich mancher unvorhergesehene Seitenhieb fallen muß". Wie der so vieler fachlicher Mängel Geziehene sich hier seinerseits zum Hüter der methodischen Standards aufwarf und seine Kritiker in die Sphäre der Vulgärwissenschaft abdrängen wollte, konnte die gegen ihn und seine Arbeitsweise gerichteten Bedenken nur verstärken. Denn ganz auffällig brachte Schuster in die Debatten kaum wissenschaftliche Resultate als Argumente ein, sondern suchte wortreich Ausflüchte, griff zu Anfeindungen oder behauptete die moralische Überlegenheit der eigenen Position.

Eine von W. Schuster vorgelegte lobende Rezension zu einer Wildtauben-Monographie des vorstehend bereits erwähnten Camillo Morgan nahm TSCHUSI ZU SCHMIDHOFFEN (1907) zum Anlass, dessen Einlassungen zu angeblich zwei Felsentauben (*Columba livia*)-Arten sowie zur Verbreitung der Ringeltaube (*Columba palumbus*) quellengestützt zu widerlegen. Schuster sprach er bei der Gelegenheit sowohl die Befähigung als auch das nötige Wissen ab, als ernstzunehmender Rezensent „in ernsten Blättern" anzutreten. Unverkennbar artikuliert sich hier das Bestreben, das publizistische Gebaren der Gescholtenen als hinter den etablierten Standards zurückgeblieben auszuweisen. Tschusi hatte zwei Jahre zuvor in zwei Rezensionen gegenüber Schuster und dessen Arbeitsweise noch moderatere Töne angeschlagen (vgl. Ornithologisches Jahrbuch 16, 1905: 239-240), nun prangerte er u. a. offen an, dass dessen Angaben zu Vorkommen der Felsenschwalbe (*Ptyonoprogne [rupestris] rupestris*) und Rötelschwalbe (*Cecropis [daurica] daurica*) nicht mit der für ein wissenschaftliches Journal erforderlichen Gewissenhaftigkeit formuliert worden seien (vgl. Orn. Jahrbuch 18, 1907: 117).

Vorgänge im Umfeld des V. Internationalen Ornithologen-Kongresses 1910 in Berlin deuten darauf hin, dass W. Schuster ungefähr von diesem Jahr ab in der wissenschaftlichen Ornithologie nicht mehr als ernstzunehmender Diskussionspartner angesehen wurde. Das im Februar 1910 ausgegebene vorläufige Programm enthielt noch die Ankündigung, dass Schuster über „Die Übervölkerung Deutschlands durch Fringilla serinus (Girlitz) als typischstes Beispiel der Besiedelung Deutschlands mit mediterranen Formen und die sich hieraus ergebenden Schlußfolgerungen für eine Wiederkehr tertiärzeitlicher Vogelverhältnisse" referieren werde. Die im Vorfeld gedruckte Teilnehmer-Liste des Kongresses verzeichnet Schuster unter Nummer 135 (Vorstehendes nach Separatdrucken, die R. Schlenker zur Verfügung stellte). Er selbst lieferte „Eindrücke vom Ornithologischen Kongreß Berlin 1910" (in SCHUSTER 1911a) und meldete einleitend: „Nur am Freitag, dem Hauptvortragstag, war ich dabei und habe ‚mitgemacht', weil da

auch mein Vortrag lag." Nach Seitenhieben gegen die Vortragsgestaltung anderer Redner führte er aus, er habe seinen Vortrag auf zehn Minuten Dauer beschränken müssen, „weil die Herren essen wollten". Sodann lieferte er die deutsche, französische und englische Version der Kurzfassung seines Vortrages. Der ein Jahr später erscheinende Kongressbericht (SCHALOW 1911) erwähnte von all dem kein Wort! Ob Vorgänge auf dem Kongress selbst oder die 1910/11 sich zum presserechtlichen Streit verändernden Fachdiskussionen dieses gezielte Ausblenden bestimmten, muss vorerst offen bleiben. Man kann jedoch mit Gewissheit ausschließen, dass dem akribisch arbeitenden Schalow in dieser Angelegenheit ein Versehen unterlief.

Dem allen Ratschlägen und kritischen Einwänden unzugänglichen Schuster muss man konsequent den Zugang zu den ehemals ausgiebig genutzten Fachperiodika entzogen haben. Dieser Prozess ist in einem Fall auch für das Publikum transparent vorgeführt worden. Die Redaktion des „Zoologischen Beobachters" hatte Schuster gebeten, eine gegen J. Gengler gerichtete Entgegnung sachlicher zu gestalten. Unter Berufung auf das Pressegesetz erzwang er gegen alles Anraten den Abdruck, dem die Redaktion eine Abschrift des drohende Töne anschlagenden Anschreibens beifügte (SCHUSTER 1911c). Neben den bereits angesprochenen persönlichen Attacken registriert man im Abstand von hundert Jahren kopfschüttelnd, wie Schuster den Versuch unternimmt, der Beringung eine Schuld an der Abnahme des Weißstorchs (*Ciconia[ciconia] ciconia*) in Deutschland zuzuschreiben, dagegen aber den von Gengler gelieferten Hinweis auf vergiftete Heuschrecken in den Winterquartieren als Scherz auszugeben und ins Reich der Märchen zu verweisen. All das war für die Redaktion des „Zoologischen Beobachters" dann Anlass genug anzukündigen, man werde weiteren Aufsätzen des Autors künftighin die Aufnahme verwehren.

Obwohl Schuster seinerseits die Auseinandersetzung in seinen selbstständigen Schriften (Anhang I: SCHUSTER 1911, 1923, 1928, 1941) ungerührt fortführte, blieben weitere öffentliche Stellungnahmen der Fachwelt dazu aus. Die hier zugrundeliegende Strategie gibt ein von Ernst Schüz (nach HOSSFELD 2010) in einem privaten Schreiben geäußerter Kommentar zu SCHUSTER (1941) zu erkennen: „Da Gefahr besteht, daß dieses Buch von kritischer außenstehender Seite noch öfters aufgegriffen wird, möchte ich, im Interesse der deutschen Vogelkunde, bemerken: man tut ihr und allen Beteiligten den besten Dienst, wenn man das Buch totschweigt, da es eine Bloßstellung unseres Arbeitszweiges schlimmster Art bedeutet; positiv ist es höchstens ein Stoff für den Psychiater." Solches Schweigen erlegte sich auch STRESEMANN (1953) auf, als er Ludwig Schuster anlässlich dessen 70. Geburtstages ehrte: „Wann der Ornithologe sich in ihm zu regen begann, soll uns hier nicht weiter beschäftigen. Der Bücherwurm begegnet seiner ersten Spur in O. Boettgers [...] ‚Der Zoologische Garten' vom Jahre 1902." Kein Wort, keine Andeutung, dass Ludwig Schuster maßgeblich durch seinen Bruder Wilhelm für die Ornithologie gewonnen wurde und bis 1908 wiederholt an dessen Seite in heftigste Fachdiskussionen mit denselben unkontrollierten Ausfällen verwickelt war. Hier die freundliche Zurückhaltung, dort die Sorge um die Reputation der Vogelkunde – beide lassen das Sprechen und Schreiben über Wilhelm Schuster nicht zu.

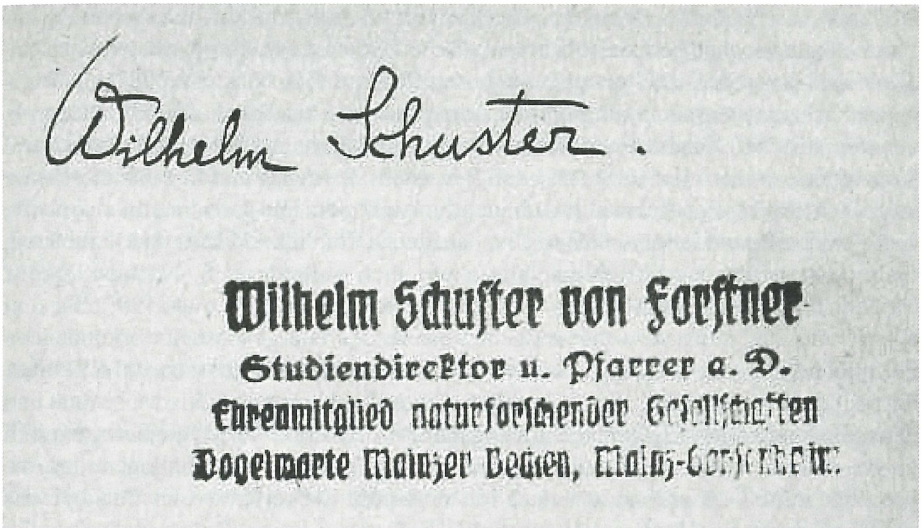

Abb. 3. Handschriftlicher Namenszug Wilhelm Schusters über einem Stempel mit der inkriminierten Bezeichnung „Vogelwarte Mainzer Becken" (Foto J. Feldner).

5. Exkurs: Dogmatischer Sprach- und Denkstil

„Im Februar hat noch kein Vogel Eier, dahin lautende Angaben sind a limine zurück zu weisen", auf diesen von Schuster formulierten Schlusssatz bezogen sich korrigierende Mitteilungen, die GRESSIN (1904) und THIELEMANN (1904) umgehend dagegen vorlegten. Letzterer spielte einleitend auf das geflügelte Wort „Roma locuta, causa finita" an, um sich spielerisch-spöttisch als gegen das Dogma streitenden Ketzer auszugeben. Noch bevor sich DOMBROWSKI (1904) zu dieser Frage der Brutphänologie mit einer Übersichtsdarstellung zu acht europäischen Brutvogelarten mit Gelegen vor dem 1. März äußerte, hatte sich Schuster vorab nur halbherzig und sich in Ausflüchte begebend in einer Notiz distanziert: „Es freut mich, dass diese ungemein seltenen Fälle als Ausnahmen die Regel bestätigen, dass im Februar noch kein Vogel – generell gesprochen Eier hat. Von grosser Wichtigkeit ist es, dass derartige Ausnahmen scharf hervorgehoben werden innerhalb des Rahmens unserer ornithologischen Weistümer und, wie ich hoffe, in jedem künftigen Vogelwerk Aufnahme finden - - auch ein guter Erfolg meiner Thesenstellung, ganz abgesehen von ihrer tatsächlichen allgemeinen Richtigkeit" (Zeitschrift für Oologie 14, 1904: 63).

Geradezu mustergültig bietet sich am Beispiel der klar umrissenen Frage nach der Brutphänologie die Gelegenheit, Einblick zu nehmen in den dogmatischen Sprach- und

Denkstil des Wilhelm Schuster. Die Linguistik hat gestützt auf Arbeiten des Psycholinguisten Suitbert Ertel inhaltsanalytische Verfahren entwickelt, die darauf zielen, die Strukturen von Einstellungen zu erfassen (ERTEL 1972, GÜNTHER 1987). In sechs Kategorien stehen einer Subkategorie „dogmatischer" Ausdrücke eine Subkategorie „undogmatische" Ausdrücke z. B. wie folgt gegenüber: „1. Häufigkeit, Dauer und Verbreitung: immer, niemals versus häufig, meistens; 2. Menge und Anzahl: alle, keiner vs. manche, wenige; 3. Ausmaß und Grad: prinzipiell, ganz und gar vs. ziemlich, relativ; 4. Gewissheit: zweifellos, eindeutig vs. vielleicht, fraglich; 5. Ein-/Ausschließung, Geltungsbereich: ausschließlich, allein vs. auch außerdem; 6. Notwendigkeit/ Möglichkeit: müssen, nicht dürfen vs. können, dürfen" (nach GÜNTHER 1987). Es sind nun gerade die häufig verwendeten generalisierenden und gewissheitsverkündenden Formulierungen, mit denen sich Schuster der fachlichen Kritik aussetzte. „Im Februar hat noch kein Vogel Eier", „Die Juister Brandenten [...] haben ihre Nistweise total und generell abgeändert", „Es hat niemals sogenannte ‚isolierte Punkte' gegeben, wo sich *Serinus serinus* allein, abgesondert von dem übrigen Verbreitungskontingent der Art, gehalten hätte", „Die Fasanen muß ich bestimmt als teilweise zu Fuß bei uns eingewanderte Südländer ansprechen", „Es ist gar keine Frage, daß sich die Schwarzamsel sehr stark, wohl total verändert hat", „Im Jahre 2000 wird der Storch total aus Deutschland verschwunden sein", „[...] der Bauer kennt es seit Menschengedenken, seit Ururgrossvaters Zeiten, garnicht anders, als dass er an seinem Hause einen Starenkasten [...] hängen haben müsse". Die Liste der hier aus Platzgründen nicht einzeln nachgewiesenen Sätze ließe sich beliebig verlängern. Schusters Sprachstil weist ihn als einen Dogmatiker und Propheten aus, der selbst zu voreilig formulierten Gewissheiten keinen Abstand gewinnen konnte. Seine wichtigsten Kritiker, allesamt der sog. Seebohm-Hartert-„Schule" zuzurechnen (HAFFER 1994), vertraten keineswegs ein geschlossenes wissenschaftliches Konzept, welches sie gegen Schuster verteidigten. Dafür lagen sie in ihren Auffassungen zu weit auseinander. Was sie aber einte, das war ein Grundkonsens hinsichtlich der Austragung fachlicher Kontroversen. „Ein ernsthafter Forscher nimmt gegenteilige Ansichten nicht übel, sondern lernt daraus" schrieb Hartert am 27. Jan. 1897 an Kleinschmidt (KELM 1960). Gemessen daran, war Schuster eben kein ernsthafter Forscher, denn weder lernte er aus gegenteiligen Ansichten noch revidierte er seine als unhaltbar erwiesenen Auffassungen. In egozentrischer Perspektive verhaftet, mangelte es ihm an der für wissenschaftliche Reflexion erforderlichen Loslösung von Restriktionen, wie sie in Situationen und Personen gegeben sein können.

6. Erforderliche Neubewertungen?

Als wissenschaftlichen Entdecker, den die Fachwelt nur unzulänglich gewürdigt hat, will NOWAK (2006, 2010) Wilhelm Schuster verstanden wissen. Er trifft diese Einschätzung

hauptsächlich im Lichte zweier von ihm näher angesprochener Werke (SCHUSTER 1902, 1941) sowie der von SCHNURRE (1953), GEBHARDT & SUNKEL (1954) sowie GEBHARDT (1964) geleisteten oder auch unterlassenen Würdigung. Die zwischenzeitlich auf wesentlich erweiterter Basis vorgenommene Sichtung des ornithologischen Wirkens Schusters macht freilich eine differenziertere Beurteilung erforderlich. Neben der von NOWAK (2006) in ein völlig neues Licht gerückten Tertiärzeit-Hypothese soll hier vor allem das avifaunistische Wirken Schusters gewürdigt werden. Denn auf diesem Gebiete hat man Schuster bisher allein in weitestgehender Anlehnung an GEBHARDT & SUNKEL (1954) rezipiert.

6.1 Die Tertiärzeit-Hypothese

„Die Vogelwelt und die Tertiärzeit" (SCHUSTER 1902) war im Erscheinungsjahr bereits der zweite Beitrag, den der junge Student im ‚Journal für Ornithologie' veröffentliche. Eisvogel (*Alcedo atthis*), Pirol (*Oriolus [oriolus] oriolus*) und Blauracke (*Coracias [garrulus] garrulus*) als ornithologische Zeugen der längst vergangenen Tertiärzeit ausgebend, glaubte er sich in der Lage, weitere ornithologische Anzeichen einer bereits angebrochenen und voranschreitenden wärmeren Epoche auf der nördlichen Erdhälfte, kurz wiederkehrende bzw. neue Tertiärzeit genannt, aufzeigen zu können. Hierzu verwies er auf das „in immer grösserem Massstab – hinsichtlich der Arten- wie der Individuenzahl – um sich greifende Überwintern" von 21 Brutvogelarten, die herkömmlicherweise als Zugvögel angesehen wurden. Für zwei Arten legte er deren zunehmendes Ausbleiben als Überwinterer dar, und 15 Arten rechnete er zu südlichen Vögeln, die ihr Brutgebiet nach Deutschland überhaupt oder nach dem mittleren und nördlichen Deutschland ausdehnen (vgl. Anhang II). NOWAK (2006) sieht sich daher berechtigt, in Schuster den Entdecker der faunistischen Belege für den Klimawandel zu sehen.
Gegen diese Einschätzung müssen erhebliche Bedenken geltend gemacht werden! Da ist zum einen die auffällig dürftige Quellenlage für die angeführten Belege zu bemängeln. Summarische Verweise auf einige Jahrgänge der ‚Ornithologischen Monatsschrift' seit 1891, auf populäres Handbuchwissen oder gar nur allgemein umschreibende Angaben (vgl. Anhang II) sind von Vorneherein völlig ungeeignet, den behaupteten säkularen Wandel zu belegen. Die erforderlichen Belegreihen können so keinesfalls aufgebaut werden. Für drei Arten – Rotmilan (*Milvus milvus*), Mönchsgrasmücke (*Sylvia atricapilla*) und Bachstelze (*Motacilla [alba] alba*) - muss gar eine einzige Beobachtung, die der Autor jeweils selbst tätigte, als Beleg herhalten. Hier wie bei weiteren Arten trifft er keinerlei Unterscheidung zwischen dem vereinzelten Auftreten zur Winterszeit und dem eigentlichen Überwintern. Die Arbeit leidet bereits an denselben Schwächen der Beweisführung (besonders unzulässige Generalisierungen), die sich bei Schuster in späteren Jahren gehäuft nachweisen lassen, und sie setzt offensichtlich als gegeben voraus, was sie doch zu beweisen vorgibt. Seine Hypothese kann auch kaum das Ergebnis einer eingehenderen Beschäftigung mit der Materie gewesen sein.

Denn das in Greifswald verbrachte Wintersemester 1900/01 widmete der Student der Erarbeitung und Abfassung - einer historischen Novelle (vgl. Anhang I).
In den Jahren nach 1902 machte Schuster seine Hypothese weiter publik, erweiterte die Liste der „Belege" seiner Auffassung und hielt dann 1908 Rückschau auf die bisherige Rezeption (hier zit. nach SCHUSTER 1911a). Hierbei trat er heftig dafür ein, seine Idee selbstständig entwickelt zu haben. Ihm sei beim Abfassen seiner Arbeit im Jahre 1901 nichts von der sog. Pendulationstheorie des Physikers Paul Reibisch bekannt gewesen, denn der habe erst ausgangs des Jahres 1901 seinen ersten Vortrag über seine Theorie gehalten und diese dann erst in den nächsten Jahren schriftlich niedergelegt. Erst 1905 habe er selbst davon erfahren. Zutreffend ist aber nun, dass REIBISCH (1901) seine Theorie entschieden früher publizierte, als Schuster behauptete, und dass er das Europa der Tertiärzeit zum Ausgangspunkt seiner Betrachtungen machte, worin auch Aussagen zum Klimawechsel eingeschlossen waren. Ob Schuster hieraus entscheidende Anregungen für seine Tertiärzeithypothese bezogen, aber verdeckt gehalten hat, wird sich kaum noch klären lassen. Dessen Zwischenbilanz machte TSCHUSI ZU SCHMIDHOFFEN (1909) zum Gegenstand einer Rezension, die einleitend feststellte, dass die Theorie von Voraussetzungen ausgehe, die nicht stimmten. Sodann verwies er auf die von Schuster unzureichend ausgewertete Literatur und rechnete ihn zu jenen, „die ihre Kenntnisse aus der Gegenwart schöpfen und die ältere und alte Literatur unbeachtet lassen." Zugespitzt hängte er an: „Für solche Ignoranten ist vieles neu" und schloss mit der Bemerkung „Wenn Verf. mit Beweise sein sollenden Behauptungen für seine Theorie hervortritt, die einer kritischen Prüfung nicht stand halten, so hat er über selbe damit selbst das Urteil gesprochen."
Nach dem Ersten Weltkrieg setzte sich ENSLIN (1920) in einer umfassend gründlichen Abhandlung mit der Hypothese einer wiederkehrenden wärmeren Zeitepoche auseinander. Auch aus entomologischer Sicht verwarf er die Behauptungen und zeigte im selben Umfang wie die ornithologische Kritik zentrale methodische Schwächen des Ansatzes auf. Die von SCHUSTER (1920a) gebrachte Gegendarstellung soll hier nicht wegen der darin auch enthaltenen ornithologischen Aussagen oder der geringfügigen terminologischen Modifizierung (statt „Tertiärzeit" nun „tertiärzeitähnliche Tierlebensperiode") herangezogen werden. Sie gibt aber Gelegenheit zu erfassen, woraus Schusters energisches Festhalten an seiner Position resultierte. Zunächst gibt er an, seine „Lehre" erfasse Erscheinungen der letzten 1000 Jahre; das sei für ihn ein „'heute' und ‚jetzt', im Maßstab der Weltenzeit". Er lässt weiterhin erkennen, dass es ihm an jedem Wissen um tatsächliche Klimaänderungen mangelt und dass er solches unbekümmert sogar abtut: „Ob es gegenwärtig wärmer wird oder nicht, ob es trockener wird oder nicht, ist mir an und für sich völlig einerlei; [...]". Die Wiederkehr einer tertiärzeitähnlichen Lebensperiode gilt ihm als eine „auf einem gewaltigen kosmischen Prinzip ruhende Tatsachenerscheinung [...], die so großzügig ist, daß sie die Tierwelt gegenwärtig wirklich revolutioniert". Und er sieht eine Zeit kommen, die erkennen wird, dass ein „kosmisches Selektionsprinzip das dagegen unbedeutende tierische (Darwinsche) völlig aus den Angeln hebt". Die Tertiärzeithypothese erweist sich im

Spiegel dieser Sätze als eine von Schuster ins Ornithologische und Entomologische gewendete kosmologische Lehre, die einen Epochenumbruch, eine Revolution ankündigt. Sie fügt sich nahtlos in die vielen Entwürfe von Zukunftsvisionen mit eschatologischen Bildern ein, die in Deutschland zu Beginn des 20. Jahrhunderts Konjunktur hatten.

In parawissenschaftlichen Zirkeln verkündete SCHUSTER (1924) gar: „Selbst Völkermacht und Weltreligionen lassen sich nach Vergangenheitsschicksal und Zukunftsaussichten aus meiner Lehre einer heute wiederkehrenden Heißzeit erklären." Nicht der Untergang des Abendlandes stehe bevor, sondern eine wärmebedingte „Lebenssteigerung". Und er prophezeite: „Der deutsche „Tat"-Mensch der Zukunft wird die sich ihm bietende Gelegenheit zur Aufwärtsentwicklung bewußt und freudig ergreifen!" – Untersuchungen zur klimainduzierten Arealänderung bei Vögeln oder Insekten sollten sich nicht in die Nachfolge Schusters stellen. Er kann bestenfalls als warnendes Beispiel dafür gelten, wohin man sich verirren wird, wenn man ein „klimaabhängiges Grundrauschen der Veränderung in der Fauna" (KINZELBACH 2009) zum Anlass nimmt, alle Faunenveränderungen allein auf das Klima zu schieben, dabei aber die anthropogenen Faktoren sowie die Unkenntnis der Fauna bzw. der Literatur nicht in Anschlag zu bringen.

6.2 Werner Sunkel als profilierter Kritiker Schusters?

Werner SUNKEL (1893-1974) ist der von SCHUSTER (1941) am häufigsten und auch am hartnäckigsten kritisierte hessische Ornithologe. Auf diesen Umstand hat auch NOWAK (2006) hingewiesen und unter Mitteilung des Beitrittsdatums 1. Mai 1933 und der Mitgliedsnummer in der NSDAP ergänzend angeführt, Sunkel seinerseits habe sich als Schusters Kritiker profiliert. Damit ist natürlich die Frage aufgeworfen, ob Sunkel, in dessen Namen die Deutsche Ornithologen-Gesellschaft e. V. seit 1985 einen Förderpreis auslobt, seine Kritik allein fachlich untermauert hat oder ob er zusätzlich aus politisch-ideologischen Motiven in die seit 1935 gegen Schuster gerichteten Kampagnen verstrickt war.

Als Werner Sunkel kurz vor dem Ersten Weltkrieg seine ersten ornithologischen Abhandlungen publizierte, waren die Diskussionen um Wilhelm Schuster in den führenden ornithologischen Blättern abgeklungen. Der selbst publizierte dort nicht mehr, seine früheren Arbeiten nahm die Fachwelt allenfalls beiläufig oder gar nicht mehr zur Kenntnis. So hielt es auch SUNKEL (1914), obwohl das Thema („Verstädterung" von Vögeln) durchaus Gelegenheit geboten hätte, die Auseinandersetzung mit Schuster zu suchen. Der ausbrechende Weltkrieg verhinderte dann einige Jahre lang weitere ornithologische Arbeit Sunkels in Hessen.

Umso überraschender ist daher folgende von SCHUSTER (1919) an etwas abgelegener Stelle verbreitete Erklärung: „Da ich mit stud. rer. nat. Werner Sunkel in Marburg, der im Weltkrieg dem Vaterland als Offizier diente, eine Ornis Hessens herauszugeben gedenke,

bitte ich um freundliche schriftliche Benachrichtigung über seltene ornithologische Vorkommnisse oder Beobachtungen im Vogelsberg. Meine Adresse ist: Chefredakteur Wilhelm Schuster, Pfarrer a. D., Rastatt i. B., Herrenstr. 4." Schuster wirbt zwar an dieser Stelle lediglich Mitteilungen aus dem Vogelsberg an, spricht aber deutlich von einem auf ganz Hessen ausgerichteten Arbeitsvorhaben. Sein Ansinnen steht in offensichtlichem Widerspruch zu einem anfangs desselben Jahres veröffentlichten „Aufruf zur Mitarbeit an einer Avifauna von Hessen" (Ornithologische Monatsberichte 27 (1919): 20). Hier zeichnen nämlich Otto Schnurre und Werner Sunkel für das Vorhaben verantwortlich. Im Lichte dieser Erklärung scheint Schuster seine Ankündigung entweder ohne Absprache herausgegeben zu haben oder Sunkel muss kurzfristig seine Pläne revidiert haben. Weitere Einzelheiten dieser scheiternden oder vielleicht auch nie abgesprochenen Zusammenarbeit haben sich nicht in Erfahrung bringen lassen. Die zwischen Sunkel und Schuster bestehenden Dissonanzen treten jedoch offen zutage. Das Projekt der Landesavifauna fand nach wenigen Jahren einen ersten Abschluss (Sunkel 1926) und wurde im Wesentlichen mit ausdrücklichem Lob in der Fachwelt aufgenommen (Hartert 1927). In einem von ihm selbst herausgegebenen Taschenkalender ließ Schuster (1928) hingegen seiner wütenden Enttäuschung freien Lauf: Er schalt Sunkel einen „Viel-, Zusammen- und Abschreiber" und warnte ausdrücklich vor dessen Avifauna. Es sei ein „testimonium paupertatis für die Universität Marburg" ein derart „zusammengeschriebenes Sammelsurium wie das Sunkelsche" als Dissertation angenommen zu haben. Auf den Punkt bringt er seine Kritik mit dem Satz: „Weil ich, Schreiber dieses, als hessischer Ornithologe einen weit bekannteren Namen als S., und zwar über die Grenzen Deutschlands hinaus, habe (meine ‚Vögel Mitteleuropas' sind in Schweden, Holland, England erschienen, wohin Schreiber die Tafeln geliefert hat) und S. dieser ‚Konkurrenz' neidisch gegenübersteht, hat er die große Zahl meiner hessischen ornithologischen Arbeiten ganz verschwiegen; [...]."
Dieser Vorwurf – losgelöst von den Spekulationen über die Beweggründe – ist im Kern nun völlig zu Recht gegen Sunkel (1926) erhoben, der nicht eine einzige Arbeit Wilhelm Schusters berücksichtigte. Er hat sich dazu in seiner Dissertation mit keinem Wort geäußert. Mit dieser pauschalen Ausgrenzungsstrategie hat Sunkel gewiss wissenschaftliche Redlichkeit vermissen lassen. Diesen Kurs behielt er auch in seinen Publikationen in der von ihm selbst herausgegebenen Zeitschrift „Der Vogelring" bei. In den näher überprüften Jahren 1932 bis 1942 (dann kriegsbedingtes Einstellen des Erscheinens) bezog er sich in keiner Weise auf Arbeiten seines Kritikers.
Erst in einem am 7.12.1952 an Otto Schnurre gerichteten und wohl auch zur Veröffentlichung bestimmten Brief äußerte sich Sunkel kurz zu seinem Widersacher und dessen ironisch als „hessische Ornithologenbibel" qualifizierter „Vogelfauna" (Schnurre 1953). Unverkennbar war er hier um einen versöhnlichen Ton bemüht. In der nahezu zeitgleich zum Abschluss gebrachten neuen Landesavifauna für Hessen (Gebhardt & Sunkel 1954) rückten er und sein Mitautor allerdings nur halbherzig von der früheren Strategie des Ignorierens ab. Dem eigenen Anspruch, „das auf Hessen Bezug nehmende

vogelkundliche Schrifttum in einer bis zur Gegenwart reichenden möglichst lückenlosen Strategie zu erfassen", werden die gerade einmal fünf Titel nicht gerecht, mit denen Wilhelm Schuster Berücksichtigung fand!
Ohne Zweifel hat Werner Sunkel Anteil daran, die Publikationen Wilhelm Schusters möglichst nachhaltig für die Avifaunistik zu tabuisieren. Er hat dies nicht über die fortgesetzte offene Kritik erreicht, sondern über das weitgehende Ausblenden selbst fundierter Publikationen des ins wissenschaftliche Abseits geratenen Kontrahenten. Es haben sich aber keine Anhaltspunkte ergeben, dass er Anteil hatte an der maßgeblich aus politisch-ideologischen Gründen betriebenen Diffamierung und Kriminalisierung mit anschließender Inhaftierung, der Schuster spätestens seit 1935 ausgesetzt war (vgl. Kap. 7). – In diesem Zusammenhang ist noch anzumerken, dass die vor dem Ersten Weltkrieg in Erscheinung tretenden Kritiker Schusters, besonders J. Gengler, O. Kleinschmidt, O. Le Roi und V. R. von Tschusi zu Schmidhoffen, hinreichend durch vorausgegangene eigene wissenschaftliche Leistungen die Anerkennung der Fachwelt gefunden hatten und diese keineswegs in der für sie leicht zu führenden, aber unerquicklichen Auseinandersetzung mit Schuster suchen mussten.

6.3 Volkskundliche oder kulturgeschichtliche Bedeutung Schusters?

Den wissenschaftlichen Anforderungen an ein faunistisches Übersichtswerk genügt Schusters „Vogelfauna" von 1941 nicht. Darin sind sich ausnahmslos alle einig, die sich näher mit dem Werk auseinandergesetzt haben (PETRY 1941, SCHNURRE 1953, NOWAK 2006). Auf SCHNURRE (1953) geht jedoch eine Lesart zurück, wonach das Werk durchaus als eine volkskundliche oder kulturgeschichtliche Quelle angesehen werden kann. Sich dieser Sichtweise anschließend, verweist NOWAK (2006) auf eine seines Erachtens angemessene Würdigung der Vorarbeit Schusters am Beispiel der Sage über Leda und den Schwan bei LIECKFELD & STRAASS (2002). Hier liegt jedoch zweifelsfrei ein Missverständnis vor. LIECKFELD & STRAASS (2002) greifen eben nicht auf Schusters Darstellung zurück, sondern sie verweisen völlig zutreffend auf seine unangemessene Deutung eines Löns-Gedichtes, welche er im Zusammenhang mit dem mythologischen Stoff entwickelt. Hierin erschöpft sich dann auch schon der Rekurs.
Prüft man die „Vogelfauna" auf im weitesten Sinne als „volkskundlich" zu klassifizierende Inhalte, so kommen noch am ehesten die vielfach mitgeteilten dialektalen Bezeichnungen der Vogelarten in Betracht. Auch Hinweise auf die ehemals erhobene Nachtigallensteuer, auf abergläubische Vorstellungen hinsichtlich des Kuckucks oder kurze Anmerkungen zur Tauben- und Hühnerzucht u. a. lassen sich z. B. hier zuordnen. Sie bleiben aber schmückendes Beiwerk und sind eher zufällig eingeflochten. In Schusters vielen weiteren Abhandlungen findet „Volkskundliches" ausdrücklich Berücksichtigung in Ausführungen zur Vogelsberger Gimpelzucht (SCHUSTER 1905a), zu Tiernamen in

hessischen Orts- und Flurnamen (SCHUSTER 1906d) oder in Angaben zur Papageienhaltung in englischen Seestädten (SCHUSTER 1906a). Auch in allen diesen Fällen handelt es sich jedoch mehr um eine journalistische Annäherung an die Themen als um eine in dokumentarischer Absicht angelegte Faktensammlung oder um eine reflektierte Materialerschließung.

Schon früh hat sich Schuster mit der Rolle von Tieren auch in kulturgeschichtlicher Hinsicht beschäftigt. Der junge Student stellte die Rolle der Vögel in der Dichtung Homers vor (SCHUSTER 1901). Er liefert damit jedoch mehr einen Beleg seiner eigenen Belesenheit als einen eigenständigen Forschungsbeitrag. Man muss nur die zeitgleich von PISCHINGER (1901) vorgelegten Studien zur Darstellung des Vogelgesangs in der klassischen griechischen Literatur vergleichend heranziehen, um zu erkennen, wie weit Schuster auch in philologischer Hinsicht von einer gründlichen Bearbeitung des Themas entfernt bleibt. In gleichem Maße repräsentieren Abhandlungen zu bemalten Straußeiern in ägyptischen Königsgräbern (SCHUSTER 1906c), zur Falknerei (SCHUSTER 1925) sowie zur altägyptischen Entomologie (SCHUSTER 1927) mehr eine punktuelle Annäherung an ihr Thema. Diese Einschätzung muss in gleichem Maße auch für die in der „Vogelfauna" enthaltenen Beiträge zur Falknerei in Hessen sowie zu Vögeln als Motiv in hessischen Wappen gelten.

Die Geschichte der Ornithologie, unter besonderer Berücksichtigung des hessischen Raumes, hat Schuster mehrfach zum Thema gewählt. Als erstes nennenswertes Zeugnis seiner in diese Richtung gehenden Interessen kann eine 17 Seiten umfassende Übersicht mit kurzen biographischen Anmerkungen gelten, die er als Anhang einer ansonsten unbedeutenden Arbeit vorlegte (SCHUSTER 1905b). Er spannte darin einen Bogen vom Wirken der Hildegard von Bingen bis hin in seine zeitgenössische Gegenwart. Doch über diesen orientierenden Einstieg hinaus hat Schuster seine biographischen Studien zunächst nicht weitergeführt! Vielmehr lieferte er unter dem geradezu irreführendem Titel „Geschichte der Ornithologie" zeitgleich eine Personenliste, die mit Mühe gerade einmal den Informationsgehalt eines Adressbuches erreichte (SCHUSTER 1905e). Bei seinem 24 Seiten umfassenden „Bildersaal der Ornithologen" (als Anhang in SCHUSTER 1911a) mit einer äußerst unausgewogenen und zufälligen Auswahl der behandelten Personen drängt sich der Verdacht auf, dass es dem Verfasser hauptsächlich darauf ankam, sich selbst in eine Reihe zu stellen, die er mit C. L. Brehm beginnen ließ und die u. a. B. Altum, K. T. Liebe und A. v. Homeyer einschloss. Erst in einem eigenständigen Kapitel „Geschichte der hess. und nassauischen Ornithologie" (SCHUSTER 1941, S. 433-473) versucht Schuster noch einmal eine geschlossene Darstellung des Themas. Wie so oft stehen hier verlässliche Informationen und abstruse Vorstellungen sowie abwegige Wertungen dicht beieinander. Um die Bedeutsamkeit der hessischen Ornithologie zu erweisen, schließt er neben Karl dem Großen auch Bonifatius und gar die Protagonisten des Nibelungenliedes in die Übersicht ein, die erweisen soll, dass in ihm und seinen vier Brüdern „tausend Ahnherrn-Vogelforscherfähigkeiten" erwacht seien. Für die regionale Betrachtung bieten immerhin viele der Fotoportraits in diesem

Werk ein beachtenswertes Dokument aus der Frühzeit der faunistischen Landesforschung.
Von unbestritten dauerhaftem Wert ist hingegen die von Schuster initiierte und von ihm gemeinsam mit Jacob Moyat besorgte Herausgabe der ornithologischen Tagebücher des Freiherrn F. H. von Kittlitz (MOYAT & SCHUSTER 1906). Den zuerst von STRESEMANN (1933) gestreuten und dann von GEBHARDT (1964) weitergetragenen Verdacht, Schuster habe hierbei nicht das Einverständnis seines Mitautors gehabt, hat schon SCHLENKER (1991) begründet zurückweisen können. Aus dem zwischenzeitlich in vollem Umfang erschlossenen Briefwechsel geht klar hervor, dass Moyat seit Anfang Mai 1905 jederzeit und in vollem Umfang über die abgesprochene Arbeitsteilung wie auch über die geplante Veröffentlichung informiert war (StBM Moyat B 27, B 28, B 31, B 34). Das Vorhaben geriet zwar durch Schusters anstehende Versetzung nach Liverpool in zeitliche Bedrängnis, profitierte aber von der äußerst gründlichen Vorarbeit Moyats, dem absprachegemäß die Transkription der Tagebücher zugefallen war, mit deren geläufigem Lesen Schuster offensichtlich Mühe hatte.
Schusters „Vogelfauna" und viele weitere seiner Veröffentlichungen spiegeln deutlich volkskundliche und kulturgeschichtliche Interessen ihres Verfassers. Sie enthalten auch mancherlei anregenden Hinweis zu diesen Themen im regionalen Rahmen. Doch als eigenständige verlässliche Quellenwerke in dieser Hinsicht können sie kaum gelten. Eine anders lautende freundliche Einschätzung mag im Rahmen eines würdigenden Nachrufes ihre Berechtigung haben. Sie kann aber nicht aufrecht erhalten werden, wenn man die Ergebnisse mit weiteren zeitgenössischen Arbeiten vergleicht. Es bedarf z. B. nur eines kurzen Blickes in die geschichtlichen Notizen, folkloristischen Mitteilungen und biographischen Darstellungen, welche SCHALOW (1919) im Anhang seiner Vogelfauna der Mark Brandenburg lieferte. Dann kann man ermessen, in welchem überaus deutlichen Maße Schuster hinter einer sachlich haltbaren, übersichtlich geordneten und um Vollständigkeit bemühten Behandlung des Stoffes zurückgeblieben ist. Davor die Augen zu verschließen, das kann auch die Pietät nicht gebieten.

6.4 Die Bedeutung der avifaunistischen Arbeiten Schusters

Mit seinen frühen Erfassungen zur Brutverbreitung und zum Brutbestand des Weißstorchs (*Ciconia [ciconia] ciconia*) im damaligen Hessen gehört Schuster zu den Pionieren des Vogelmonitoring in Deutschland! Seine Aktivitäten reichen sogar noch weiter zurück, als dies GLUTZ VON BLOTZHEIM (2010) aufgezeigt hat. Die dort registrierte Erfassung für die preußische Provinz Hessen-Nassau (SCHUSTER 1908b) hatte nämlich bereits Vorläufer in identischen Aktivitäten für die großherzoglich-hessischen Provinzen Oberhessen (SCHUSTER 1904b) und Rheinhessen und Starkenburg (SCHUSTER 1905c). Die aus Umfragen gewonnenen Ergebnisse sind hier übersichtlich dargestellt. Schuster brachte sogar zusätzliche Mittel auf, um seinen Arbeiten

Verbreitungskarten beigeben zu können – für diese Zeit eine fortschrittliche Art der Ergebnisaufbereitung. Diese von der regionalen Avifaunistik zu Unrecht nicht gewürdigten Leistungen (s. dazu Kap. 6.2) haben keine adäquate Fortsetzung gefunden! SCHUSTER (1904-1906) versuchte sich zwar auf dem Wege einer gleich auf drei Staatsgebiete ausgelegten Umfrage an der Erhebung von Materialien zur Areal- und Bestandsdynamik von Vogelarten, konnte die Ergebnisse aber nur methodisch fragwürdig in kompilatorischer Manier darstellen. Soweit er sich in anderen Arbeiten der Arealdynamik nur einzelner Arten widmete (SCHUSTER 1904e, 1905d), lieferte er Ergebnisse, die wegen Unzulänglichkeiten in der Quellenerfassung und –bewertung in die berechtigte Kritik gerieten. Ihr gegenüber erwies sich Schuster jedoch in jeder Hinsicht als unzugänglich.

In welchem Maße er in Folge seiner ebenso oberflächlichen wie selbsteingenommenen Arbeitsweise unhaltbare Aussagen produzierte, sei hier zumindest exemplarisch ausgeführt. Die Schwarzkehldrossel (*Turdus [ruficollis] atrogularis*) galt ihm als eine noch vor 100 Jahren (also um 1820) auf der Schwäbischen Alb brütende Art (SCHUSTER 1920b), wozu er ausführt: „Beweis: Landbecks Vater fand sie bei Mössingen nisten. Es wäre mir dies noch nicht Beweis genug; denn Landbeck ist nach der Gewohnheit seiner Zeit ebenso unkritisch vorgegangen wie L. Fischer in seinem Katalog der Vögel Badens [...] und hat eine ganze Anzahl von Vögeln schlechthin als Brutvögel für Württemberg genannt, die ausgesprochen hochnordische oder fremdländische sind und sicher niemals in Schwaben genistet haben (darin wird er allerdings noch von einigen modernen Oberamtsbeschreibungen übertroffen). Aber auch der unbedingt zuverlässige Th. von Heuglin hat 1842 – noch 1842! – ein stark bebrütetes Ei von der Schwäbischen Alb erhalten, das er als Schwarzkehldrosselei ansprach (Naumannia 1850). Beschreibung bei Wilh. J. Fischer, S. 284. Dies scheint das letzte bekannt gewordene schwäbische Ei der jetzt in Sibirien wohnenden Drossel gewesen zu sein.“ Sich selbst als kritisch sichtenden Faunisten ausgebend, legt er „Beweise“ vor, die keine sind! LANDBEK (1834) gibt tatsächlich an, die Art solle nach hinterlassenen Notizen seines Vaters bei Mössingen gebrütet haben, was er aber aus eigener Erfahrung nicht bestätigen könne, nach der Beschaffenheit der Gegend allerdings sehr möglich sei. HEUGLIN (in KÖNIG-WARTHAUSEN & HEUGLIN 1850) verweist auf die Angaben bei LANDBEK (1834) und erwähnt ein Ei von der Schwäbischen Alb, „das diesem Vogel angehören könnte“. Das angeblich einem Singdrosselnest entnommene Ei könnte nach seiner Ansicht aber auch von einer Misteldrossel (*Turdus viscivorus*) stammen. Während also beide Gewährsleute keinesfalls von einem sicheren Brüten der Art sprechen, konstruiert Schuster ein ehemaliges Brutvorkommen, das ihm dann als weiterer Beleg für seine Lehre einer wiederkehrenden tertiärzeitähnlichen Tierlebensperiode dient.

In völlig unkritischer Manier übernahm SCHUSTER (1941) höchst fragwürdige Meldungen seiner Gewährsleute. Er äußerte nicht den geringsten Zweifel an Behauptungen über Beobachtungen einer Schneeeule (*Bubo scandiacus*) im Juli 1923 sowie im September 1929 im Westerwald. An ihn gerichtete Meldungen über das Brüten des Habichtskauzes

(*Strix uralensis*) im Taunus 1934 feierte er als Erfüllung seiner Prophezeiungen! Er warf auch seine frühere Einschätzung, der Mauerläufer (*Tichodroma muraria*) sei kein Brutvogel des Mittelrhein- und Nahegebietes (SCHUSTER 1908a) über den Haufen, um im Anschluss an die unzutreffende Behauptung, die Art sei „ein dutzendmal brütend gefunden an Felsen der Rheinstrecke von Mainz bis Köln u. Nachbargebiet [richtiger wohl: Nahegebiet]", über deren Charakter als „Eiszeitrest" zu spekulieren.
Offensichtlich besaß SCHUSTER (1941) sogar die Fähigkeit, ihm wichtig erscheinende Nachweise im Nachhinein zu imaginieren! Er behauptet, den Berglaubsänger (*Phylloscopus [bonelli] bonelli*) im Gebiet des Donnersberges (Pfalz) während der Jahre 1901 bis 1906 als Brutvogel festgestellt zu haben. In Verbindung mit Vorkommen an der Bergstraße bei Heppenheim, welche Thomas Stay entdeckt hatte, schildert er wie zur Bekräftigung eine Situation vom 15. Juni 1933 am Hang des dortigen Schlossberges: „ [...] da sahen wir die schwindende goldene Sonne hinter dem Donnersbergmassiv im Westen stehen und sinken, u. wir sagten uns: wie leicht ist es möglich, daß von diesem Berg da drüben am Horizont der leicht-beschwingte Bergl[aubsänger] herüberkommt an die Berge und Wälder längs der Bergstraße!" In Wirklichkeit hatte SCHUSTER (1908a) mitgeteilt, er glaube, im Vorsommer 1904 am Donnersberg die Art beobachtet zu haben, könne das aber nicht bestimmt angeben. Mehr als dreißig Jahre später legt er sich eine Version zurecht, die ihm geeignet erscheint, „die Nordwärtstendenz, die zur Zeit in der gesamten europäischen Vogelwelt steckt", zu untermauern.
Neben solchen offensichtlichen Fehlleistungen stehen bei SCHUSTER (1941) allerdings auch zuverlässige Informationen zur Avifauna des Arbeitsgebietes, die an keiner anderen Stelle überliefert sind. Hierzu zählen z. B. die auf einen Gewährsmann zurückgehenden genauen Angaben zur historischen Brutverbreitung des Birkhuhns (*Tetrao [tetrix] tetrix*) im Hohen Westerwald. Seine Angaben erlauben es auch, den Zeitpunkt und die Umstände des Verschwindens der Flussseeschwalbe (*Sterna hirundo*) als Brutvogel am „Inselrhein" zwischen Mainz und Bingen näher anzugeben. Nicht zur Kenntnis genommen hat man die ausführlichen Angaben zu Freilandbruten der Brautente (*Aix sponsa*) und der Mandarinente (*Aix galericulata*) in Wiesbaden in den Jahren 1934/35. Bedauerlicherweise sind derart solide Angaben eingestreut in die Fülle der unseriösen anderen Einlassungen des Autors.
Aus Vorstehendem folgt unabweisbar, dass fast alle von Schuster im Laufe der Zeit vorgelegten Angaben zur Avifauna im Gebiet der heutigen Bundesländer Hessen, Rheinland-Pfalz und Baden-Württemberg der äußerst kritischen Prüfung bedürfen. Soweit sie aus literarischen Quellen abgeleitet sind, ist deren Sichtung im Original unbedingt anzuraten. Man muss durchweg davon ausgehen, dass die Quellen unvollständig erfasst, fehlerhaft oder gar sinnentstellt wiedergegeben werden. Aus genau diesem Grund ist der avifaunistischen Arbeit in diesen Bundesländern auch kein nennenswerter Schaden daraus erwachsen, dass man in der Vergangenheit Schusters Wirken entweder nur ganz beiläufig oder gar nicht berücksichtigt hat.

7. Schlussbetrachtung

Wilhelm Schuster war psychisch krank, litt wohl unter einer Persönlichkeitsstörung (Nowak 2006). Dieser Umstand muss in viel stärkerem Maße bei der Beurteilung seines ornithologischen und entomologischen Wirkens berücksichtigt werden. Als eine Folge dieser Krankheit zeigte er in Verbindung mit seinen Bemühungen zur Schaffung eines positiven Selbstbildes ein ausgeprägt dissoziatives Verhalten. Dieses ließ ihn schon nach kurzer Zeit im Beruf als Pfarrer und in zwei Ehen familiär scheitern. Der von seinen Mitmenschen als aufbrausend, anmaßend und überheblich erlebte Mann endete völlig isoliert von seinem familiären Umfeld als stadtbekanntes Original, dem die Kinder spottend hinterherliefen. Weiterhin äußerte sich seine Krankheit in auffälligen Leistungsschwächen, die unabweisbar sein gesamtes naturkundliches Schaffen durchziehen. Hieraus resultierte wohl auch seine Resistenz gegenüber allen darauf zielenden kritischen Äußerungen. Im Schreiben und in Vorträgen, die ihn nach eigenem Bekunden durch ganz Deutschland führten, eröffnete sich ihm wohl ein Fluchtraum. Hier zeigen sich erstaunliche Parallelen zu Hermann Löns (Dupke 1994), der sein ebenso zerfahrenes Leben in ähnlichen Selbststilisierungen, Illusionen und Täuschungen vor den Irritationen bewahren wollte, die aus dem ganze Lebenswelten umgestaltenden Hereinbrechen der Moderne um 1900 resultierten.

Nicht als Wissenschaftler, sondern als wiederholt straffällig Gewordener (allein zwischen 1920 und 1930 dreizehn rechtskräftige Verurteilungen wegen unbefugter Titelführung, Betrug und Bettelei; StAM 070/14980) geriet Schuster in die Vernichtungsmechanismen des NS-Staates. Ihm erwuchs in Prof. Dr. Otto Schmidtgen, 1914-1938 Leiter des Naturhistorischen Museums Mainz, ein mächtiger Gegner. Dessen Rolle als NS-Karrierist mit besten Kontakten zum Reichsstatthalter in Hessen und Gauleiter Jakob Sprenger und sogar zu Hermann Göring ist erst kürzlich aufgezeigt worden (Würz 2009), konnte also von Nowak (2006) noch gar nicht angemessen eingeschätzt werden. 1935 eingeleitete Untersuchungen gegen Schuster hatten keine strafrechtlichen Konsequenzen, es wurde jedoch eine weitere Überwachung gegen ihn verhängt. In seiner Funktion als Beauftragter für Naturschutz im Bereiche des Landes Hessen schritt Schmidtgen im Mai 1938 mit einem Schreiben an die Polizeidirektion Mainz gegen die von Schuster erneut widerrechtlich gebrauchte Bezeichnung „Vogelwarte Mainzer Becken“ ein und verlangte im Auftrag der Landesregierung (!), das zukünftig zu unterbinden (Vorstehendes nach StAM 070/14980). Das erst seit kurzer Zeit installierte naturschutzrechtliche Gesetzeswerk entfaltete eine verhängnisvolle Wirkung gegen Schuster, der offensichtlich seine eigene gefährdete Lage nicht einschätzen konnte. Indem man ihn ab 1938 der planmäßigen Überwachung im Sinne einer vorbeugenden Verbrecherbekämpfung unterwarf, waren alle Voraussetzungen geschaffen, ihn nach Herausgabe der ersten Stücke seiner „Vogelfauna“ 1941 endgültig in Haft zu setzen. Dass dabei seine Tertiärzeitlehre eine Rolle gespielt haben könnte, die ja in einem Widerspruch zu der in NS-Kreisen Anhänger findenden „Welteislehre“ des Wiener

Ingenieurs Hanns Hörbiger stand, wie es GROOS (2010) vermutet, lässt sich aus dem in Mainz einsehbaren Schriftverkehr der Behörden nicht belegen. Andererseits ist nur zu bestätigen, dass die auch denunziatorische Züge tragende Rezension von PETRY (1941) einen schlimmen Beitrag zur weltanschaulichen Diffamierung Schusters leistete.

Abb. 4. Die Grabstelle Wilhelm Schusters auf dem Friedhof von Frischborn, Stadt Lauterbach/ Vogelsberg, im Jahre 2009 (Foto H. Groos).

Als Wissenschaftler, der er doch nach eigener Wahrnehmung war, kann man Wilhelm Schuster nicht einstufen. Er war ein kenntnisreicher Vogelbeobachter mit ausgeprägter schriftstellerischer Neigung. Als solcher hat er neben der Brutbiologie der Areal- und Bestandsdynamik von Vögeln viel Aufmerksamkeit geschenkt, doch bei der versuchten Analyse der Phänomene sind ihm schwerwiegende Fehler unterlaufen. Sehr früh hat er auch auf neue Gefahren aufmerksam gemacht, die für die Vogelwelt aus dem aufkommenden Automobilverkehr, der Elektrifizierung oder aus der Ölverschmutzung der Meere resultieren. Seine schwere psychische Erkrankung hat ihn vielen Menschen,

darunter Ornithologen, unerträglich gemacht, hat sie im Umgang mit ihm ungeduldig oder ratlos werden lassen oder auch zu eigenem Fehlverhalten veranlasst. Seine tief verwurzelte Zuneigung zu den Vögeln führte ihn unter einem verbrecherischen Regime ins Konzentrationslager und dort in den Tod durch einen willfährigen Schergen. Die Beschäftigung mit dem Leben und Sterben des Wilhelm Schuster fordert die Auseinandersetzung mit vielen Schattenseiten der menschlichen Existenz.

8. Zusammenfassung

Wilhelm Schuster (1880-1942), der ab 1913 auch unter dem Namen Schuster von Forstner publizierte, trat ab 1902 mit einer Vielzahl von ornithologischen und entomologischen Publikationen (mind. 10 selbstständige Schriften, mind. 450 Aufsätze) in Erscheinung. Einer schriftstellerischen Neigung folgend, verfasste er viele populärwissenschaftliche Arbeiten. Als Amateurornithologe verstand er allerdings jede eigene Beschäftigung mit Vögeln als Forschung und sah sich selbst als Wissenschaftler. Er vertrat ab 1902 die sog. Tertiärzeit-Hypothese, die Aussagen zu einer wärmeren Epoche auf der Nordhälfte der Erdkugel und zu den daraus angeblich resultierenden Arealveränderungen von Vögeln und Insekten enthielt. Es wird aufgezeigt, dass diese Hypothese als unzureichend belegt anzusehen ist. Im Zeitraum 1903-1912 war Wilhelm Schuster auffällig oft in fachliche Kontroversen verwickelt, die er als persönliche Angriffe auffasste und auf die er so gut wie gar nicht mit wissenschaftlichen Resultaten als Argumenten regieren konnte. Stattdessen griff er zu Anfeindungen und versuchte seine Position mit presserechtlichen Schritten zu verteidigen. Infolge dessen hat man ihn in der wissenschaftlichen Ornithologie etwa ab dem Jahr 1910 nicht mehr als kompetenten Diskussionspartner akzeptiert und ihm den Zugang zu Fachzeitschriften verwehrt. Schusters dissoziatives Verhalten und seine auffälligen Leistungsschwächen werden als Folgen seiner psychischen Erkrankung gedeutet. Ab 1935 geriet er als wiederholt straffällig Gewordener dauerhaft unter polizeiliche Kontrolle. Das Erscheinen seiner „Vogelfauna von Großhessen und Nassau“ löste Anfang September 1941 unmittelbar seine letzte Verhaftung aus. Nach der Anfang Dezember 1941 erfolgten Überweisung in das Konzentrationslager Sachsenhausen/Oranienburg ist er dort am 3. April 1942 ermordet worden.

Dank

Für ihre Unterstützung bei den bibliographischen Recherchen bzw. für freundliche Auskunft auf meine Anfragen sage ich ein herzliches Dankeschön an: Prof. Dr. K.-H. Berck, Wettenberg; Heinrich Brachthäuser, Haiger-Oberroßbach; Dr. Renate van den Elzen, Zoologisches Forschungsmuseum A. Koenig, Bonn; Dr. Josef Feldner, Villach; Silja Geisler-Baum, Stadtbibliothek Mainz; Helmut Groos, Mittenaar-Offenbach; Prof. Dr. K.-A. Helfenbein, Hohhaus-Bücherei Lauterbach; Prof. Dr. Ragnar Kinzelbach,

Rostock; Dr. Martin Mayer, Hessische Landesbibliothek Wiesbaden; Dr. Eugeniusz Nowak, Bonn; Dr. Carsten Renker, Naturhistorisches Museum Mainz; Rolf Schlenker, Möggingen; Prof. Dr. Dr. h.c. Hermann Stever, Landau. Dr. Christian Marti, Sempach, verdanke ich wertvolle Anregungen zum Manuskript. Dr. J. Feldner verdanke ich die Summary."

9. Literatur

BERTHOLD, P. & R. SCHLENKER (1995): Johannes Thienemann (1863-1938). Wissenschaftliche Biographie und Würdigung. Jahrbuch der Albertus-Universität zu Königsberg/Pr. 29: 583-599. – BOETTGER, O. (1908): [Rezension] Wilh. Schuster, Deutsche Käfigvögel [...]. Der Zoologische Beobachter 49: 94-95. – BORGGREVE, B. (1869): Die Vogel-Fauna von Norddeutschland. Eine kritische Musterung der europäischen Vogel-Arten nach dem Gesichtspunkte ihrer Verbreitung über das nördliche Deutschland. Berlin (J. Springer).

DAUM, A. W. (2002): Wissenschaftspopularisierung im 19. Jahrhundert. Bürgerliche Kultur, naturwissenschaftliche Bildung und die deutsche Öffentlichkeit 1848-1914. 2. erg. Aufl. München (Oldenbourg). – DOMBROSWKI, R. VON (1904): Welche Vogelarten brüten vor dem 1. März? Zeitschrift für Oologie 14: 81-83. – DUPKE, TH. (1994): Hermann Löns. Mythos und Wirklichkeit. 2. Aufl. Hildesheim (Claasen).

EDINGER, L. (1905): [Rezension] Wilhelm Schuster, Verstandes- und Seelenleben bei Tier und Mensch. Wiesbaden. Bergmanns Verlag 1904. Der Zoologische Garten 46: 190-191. – ENSLIN, E. (1920): Entomologische Anzeichen einer wiederkehrenden Tertiärzeit? Entomologische Zeitschrift 34: 33-34, 37-38, 41-42, 45-46, 49-50, 53-54, 58. – ERTEL, S. (1972): Erkenntnis und Dogmatismus. Psychologische Rundschau 13: 241-269.

FRANKE, U. (2009): Dr. Curt Floericke. Naturforscher, Ornithologe, Schriftsteller. Mit der ersten umfassenden Bibliographie seiner Schriften. Norderstedt (Books on Demand). – FRIDERICH, C. G. (1876): Vollständige Naturgeschichte der deutschen Zimmer-, Haus- und Jagdvögel, nebst einem Anhange über die ausländischen Vögel, welche in Deutschland im Handel vorkommen. 3. Aufl. Stuttgart (Julius Hoffmann).

GEBHARDT, L. (1964): Die Ornithologen Mitteleuropas. Gießen (Brühlscher Verlag). – GEBHARDT, L. & W. SUNKEL (1954): Die Vögel Hessens. Frankfurt/M. (Waldemar Kramer). – GEISENHEYNER, L. (1907/08): Wirbeltierfauna von Kreuznach unter Berücksichtigung des ganzen Nahegebiets. 3. Teil: Vögel. Kreuznach (F. Harrach). – GENGLER, J. (1905): Wie fischt Ardea cinerea (L.)? Orn. Beob. 4: 66-68. – GLUTZ VON BLOTZHEIM, U. N. (2010): Historische Entwicklung des Vogelmonitorings in Europa. Mitt. Ver. Sächs. Ornithol. 10: 379-395. – GRESSIN, A. (1904): „Im Februar hat noch kein Vogel Eier!" Zeitschrift für Oologie 14: 3-4. – GROOS, H. (2010): Wilhelm Schuster war der Prophet des Klimawandels. Heimatjahrbuch für das Land an der Dill im Lahn-Dill-Kreis 53: 33-45. – GÜNTHER, U. L. (1987): Sprachstil, Denkstil und Problemlöseverhalten. Inhaltsanalytische Untersuchungen über Dogmatismus und Abstraktheit. In: VORDERER, P. & N. GROEBEN (Hrsg.): Textanalyse als Kognitionskritik? Möglichkeiten und Grenzen ideologiekritischer Inhaltsanalyse. Tübingen (Narr): 22-45.

HAFFER, J. (1994): Die Seebohm-Hartert-„Schule" der europäischen Ornithologie. J. Orn. 135: 37-54. – HAFFER, J. (1997): Essentialistisches und evolutionäres Denken in der systematischen Ornithologie des 19. und 20. Jahrhunderts. J. Orn. 139: 61-72. – HAFFER, J. (2001): Die

„Stresemannsche Revolution" in der Ornithologie des frühen 20. Jahrhunderts. J. Orn. 142:381-389. – HARTERT, E. (1904): „Sine ira et studio"? Mitteilungen des Österr. Reichsbundes für Vogelkunde und Vogelschutz in Wien 4: 2-3. – HARTERT, E. (1927): Bemerkungen zu Sunkels Vogelfauna von Hessen. J. Orn. 75: 63-68. – HEINROTH, O. & M. HEINROTH (1924-1931): Die Vögel Mitteleuropas in allen Lebens- und Entwicklungsstufen photographisch aufgenommen und in ihrem Seelenleben bei der Aufzucht vom Ei ab beobachtet. 4 Bde. Berlin-Lichterfelde (H. Bermühler). – HELLMAYR, C. E. (1904): Ornithologische Lächerlichkeiten. Mitteilungen des Österr. Reichsbundes für Vogelkunde und Vogelschutz in Wien 4: 15. – HOSSFELD, U. (2010): „Aus dem Kriegstagebuch der Elster": Zum ornithologischen Schaffen des Jenaer Zoomorphologen VICTOR FRANZ (1883-1950). Anz. Ver. Thüring. Ornithol. 7: 109-119.

KELM, H. (1960): Otto Kleinschmidt und Ernst Hartert. Aus ihrem Briefwechsel 1895-1932. J. Orn. 101: 404-471. – KINZELBACH, R. (2009): Tiere und Klima. Folgen und Prioritäten. In: Klimawandel – globale Herausforderung des 21. Jahrhunderts. Hrsg. von M. FANSA & C. RITZAU. Darmstadt (Primus): 69-84. – KLEINSCHMIDT, O. (1903): Entwicklungslehre und Wirklichkeit. Orn. Mber. 11:177-180. – KLEINSCHMIDT, O. (1905): Erklärung. J. Orn. 53: 244-245. – KÖNIG-WARTHAUSEN, R. & TH. HEUGLIN (1850): Beobachtungen und Notizen über die Fortpflanzung verschiedener Vögel im südwestlichen Deutschland. Naumannia 1 (3): 64-74.

LANDBEK, C. L. (1834): Systematische Aufzählung der Vögel Württembergs, mit Angabe ihrer Aufenthaltsörter und ihrer Streichzeit. Stuttgart und Tübingen (Cottta). – LAUTERBORN, R. (1912): Über das frühere Vorkommen des Schopfibis (Geronticus eremita L.) Gessner's „Waldrapp" in Mittel-Europa. Mit vergleichenden Ausblicken. Zoologische Jahrbücher Supplement 15 (I): 537-562. – LEEGE, O. (1905): Aviphaenologischer Jahresbericht von der Nordseeinsel Juist für 1903. J. Orn.53: 159-183; 311-330. – LE ROI, O. (1906): Die Vogelfauna der Rheinprovinz. Verhandlungen des naturhistorischen Vereins der preußischen Rheinlande und Westfalens 63: 1-325. – LE ROI, O. (1909): Bemerkungen über einige neuere westdeutsche Lokalfaunen. Orn. Mber. 17: 65-70. – LE ROI, O. (1910): Berichtigung. Orn. Mschr. 35: 365-366. – LE ROI, O. (1911a): Nochmals W. Schusters „Ornis des Mainzer Beckens". Orn. Mber. 19: 3-6. – LE ROI, O. (1911b): Zum Brüten der Lachmöwe im Rheinland. Erwiderung zum „Nachtrag zur: Ornis des Mainzer Beckens und der angrenzenden Gebiete." Der Zoologische Beobachter 52: 357. – LE ROI, O. (1912): Schlußwort. Der Zoologische Beobachter 53: 58-59. – LIECKFELD, C.-P. & V. STRAASS (2002): Mythos Vogel. Geschichte, Legenden, 40 Vogelporträts. München (BLV).

MOYAT, J. & W. SCHUSTER (1906): Ungedruckte Tagebücher des Frhr. F. H. von Kittlitz aus den Jahren 1817-24. J. Orn. 54: 359-383, 481-497.

NOWAK, E. (2006): Über Leben, Wirken und Tod des Ornithologen Wilhelm Schuster. Mainzer naturw. Archiv 44: 5-27. – NOWAK, E. (2010): Wissenschaftler in turbulenten Zeiten. Erinnerungen an Ornithologen, Naturschützer und andere Naturkundler. Hohenwarsleben (Westarp).

PETRY, W. (1941): [Rezension] „Vogelfauna von Großhessen und Nassau [...]". Deutsche Vogelwelt 66: 110-112. – PISCHINGER, A. (1901): Der Vogelgesang bei den griechischen Dichtern des klassischen Altertums. Ein Beitrag zur Würdigung des Naturgefühls in der antiken Poesie. Programm des K. Humanistischen Gymnasiums Eichstätt für das Schuljahr 1900/01. Eichstätt (Brönner).

REIBISCH, P. (1901): Ein Gestaltungsprinzip der Erde. Jahresbericht des Vereins für Erdkunde zu Dresden 27: 105-124. – RÖRIG, G. (1911): Die wissenschaftlichen Grundlagen des Vogelschutzes. In: Verhandlungen des V. Internationalen Ornithologen-Kongresses in Berlin 30. Mai bis 4. Juni 1910. Hg. v. H. SCHALOW. Berlin (Deutsche Ornithologische Gesellschaft): 805-813.

SCHALOW, H. (Hrsg., 1911): Verhandlungen des V. Internationalen Ornithologen-Kongresses in Berlin 30. Mai bis 4. Juni 1910. Berlin (Deutsche Ornithologische Gesellschaft). – SCHALOW. H. (1919): Beiträge zur Vogelfauna der Mark Brandenburg. Materialien zu einer Ornithologie der norddeutschen Tiefebene auf Grund eigener Beobachtungen und darauf gegründeter Studien. Berlin (Deutsche Ornithologische Gesellschaft) [Reprint Rangsdorf: Natur & Text, 2004]. – SCHLENKER, R. (1991): Fast schon vergessen ... Jacob Moyat (1861-1933) – Sammler und Bewahrer ornithologischer Buchschätze. Ornithologen-Kalender '92:141-147. – SCHNURRE, O. (1953): Wilhelm Schuster. Vogelring 22: 136-139. – SCHUSTER, L. (1920): Berichtigung zu Wilhelm Schusters Nachträgen zu der Ornis des Mainzer Beckens und der angrenzenden Gebiet [...]. Jahrbücher des Nassauischen Vereins für Naturkunde 72: 41. – SCHUSTER, W. (1901): Homers Vogelbilder. Ornithologische Monatsschrift 26: 57-66. – SCHUSTER, W. (1902): Die Vogelwelt und die Tertiärzeit. J. Orn. 50: 331-348. – SCHUSTER, W. (1903a): Vogel und Mensch: Die freundlichen und feindlichen Beziehungen zwischen beiden und daraus sich ergebende Besonderheiten in der Entwickelung und Verbreitung der Arten. J. Orn. 51: 1-40. – SCHUSTER, W. (1903b): Ornithologische Lächerlichkeiten. Mitteilungen des Österr. Reichsbundes für Vogelkunde und Vogelschutz in Wien 3:117-118. – SCHUSTER, W. (1903c): Über die Bedeutung und den Wert des Warnens" in der Natur. Der Ornithologische Beobachter 2: 275-279. – SCHUSTER, W. (1903d): Ein eklatantes Beispiel von Veränderung der Artgewohnheit (bezw. lokaler Anpassung). Orn. Mber. 11: 153-156. – SCHUSTER, W. (1903e): Ein Besuch auf Juist. Orn. Jahrbuch 14: 217-223. – SCHUSTER, W. (1904a): Verstandes- und Seelenleben bei Tier und Mensch. Jahrbücher des Nassauischen Vereins für Naturkunde 57: 46-93. – SCHUSTER, W. (1904b): Die Storchnester in Oberhessen (Ciconia alba). Jahrbücher des Nassauischen Vereins für Naturkunde 57: 101-106. – SCHUSTER, W. (1904c): Entwickelung oder Nicht-Entwickelung? (Replik auf die Ausführungen O. Kleinschmidt's). J. Orn. 52: 431-443. – SCHUSTER, W. (1904d): Nachtrag zu meiner Arbeit „Ornithologische Lächerlichkeiten". Mitteilungen des Österr. Reichsbundes für Vogelkunde und Vogelschutz in Wien 4: 16. –SCHUSTER, W. (1904e): Die Verbreitung des Girlitzes in Deutschland mit besonderer Berücksichtigung des im Laufe des 19. Jahrhunderts okkupierten Gebietes. Orn. Jahrbuch 15:36-43. – SCHUSTER, W. (1904f):[Die Juister Brandenten (Tadorna tadorna L.) haben ihre Nistweise total und generell abgeändert]. Der Zoologische Garten 45: 288. – SCHUSTER, W. (1904-1906): Ab- und Zunahme, periodisch stärkeres und schwächeres Auftreten der einheimischen Vögel, für verschiedene Landesteile Deutschlands, Österreichs und der Schweiz statistisch festgestellt. Der Zoologische Garten 45: 369-375; 46: 97-109; 47: 81-83. – SCHUSTER, W. (1905a): Das europäische Dorado der Blutfinkenzucht: Angersbach in Hessen. Die Gefiederte Welt 34: 171-172. – SCHUSTER, W. (1905b): Ornithologische Tagebuchnotizen aus dem Rhein- und Maintal mit einem Anhang: Geschichte der hessischen Ornithologie. Jahrbücher des Nassauischen Vereins für Naturkunde 58: 127-173. – SCHUSTER, W. (1905c): Die Storchnester in Rheinhessen und Starkenburg (Ciconia alba). Jahrbücher des Nassauischen Vereins für Naturkunde 58: 189-194. – SCHUSTER, W. (1905d): Die isolierten Brutstätten der Wacholderdrossel (Turdus pilaris) in Deutschland in den letzten 100 Jahren. Mitteilungen über die Vogelwelt 5: 97-98. – SCHUSTER, W. (1905e): Geschichte der Ornithologie. Ornithol. Rundschau 1: 1-2, 9-10, 17-18, 25-26, 33-34. – SCHUSTER, W. (1906a): Die Graupapageien in englischen Seestädten. Die Gefiederte Welt 35: 282-283. – SCHUSTER, W. (1906b): Reform der Ornithologie. Neue Gedanken und Ideen, entworfen von Sapiens Veritas. Mitteilungen über die Vogelwelt 6: 17-18, 25-26, 34. – SCHUSTER, W. (1906c): Alte Strausseier mit Handzeichnungen aus ägyptischen Königsgräbern. Zeitschrift für Oologie und Ornithologie 16: 75-76. – SCHUSTER, W. (1906d): Deutsche – insbesondere hessische – Tiernamen. Der Zoologische Beobachter 47: 173-176. – SCHUSTER, W. (1906e): Beiträge zur

Geschichte der Vogelkunde. Eine Studie – neu durchgesehen und erweitert – zur Würdigung der älteren hessischen Ornithologie. Der Zoologische Beobachter 47: 298-301. – SCHUSTER, W. (1908a): Die Ornis des Mainzer Beckens und der angrenzenden Gebiete (Rheinhessen, Starkenburg, unteres Maintal, Wetterau, Südhang des Taunus, Rheingau). Jahrbücher des Nassauischen Vereins für Naturkunde 61: 88-142. – SCHUSTER, W. (1908b): Die Storchnester in Hessen-Nassau. Jahrbücher des Nassauischen Vereins für Naturkunde 61: 143-153. – SCHUSTER, W. (1908c): Ad notam. Der Zoologische Beobachter 49: 181. – SCHUSTER, W. (1910a): Gegen die Vogelringversuche? Mitteilungen über die Vogelwelt 10: 65-66. – SCHUSTER, W. (1910b): Erklärung. Orn. Mber. 18: 132. – SCHUSTER, W. (1911a): Das Vogeljahr. Ornithologische Monatsbetrachtungen mit angefügten Monatsnotizen. Zwanzig Jahre Vogelbeobachtungen aus meinem Vogelforscherleben in Deutschland, Österreich und sämtlichen angrenzenden Ländern Europas. Mit zwei Anhängen: I. Ornis des Mainzer Beckens. II. Bildersaal der Ornithologen. Korneuburg (Julius Kühkopf). – SCHUSTER, W. (1911b): Nachtrag zur „Ornis des Mainzer Beckens und der angrenzenden Gebiete". Der Zoologische Beobachter 52: 253-254. – SCHUSTER, W. (1911c): Erschreckende Abnahme der Störche in Deutschland. Der Zoologische Beobachter 52: 354-356. – SCHUSTER, W. (1912): Nachtrag zur „Ornis des Mainzer Beckens". Erwiderung. Der Zoologische Beobachter 53: 58. – SCHUSTER, W. (1917): Die Entwicklung vom Waldhasen zum Feldhasen (oder umgekehrt?) und die Neubildung von Tierformen in der Gegenwart: - im Beginne der wiederkehrenden tertiärzeitähnlichen Tierlebensperiode. Allgemeine Forst- und Jagdzeitung 93: 259-264. – SCHUSTER, W. (1918): Nachträge zu der Ornis des Mainzer Beckens und der angrenzenden Gebiete (Rheinhessen, Starkenburg, Maintal, Wetterau, Taunus, Rheingau). Jahrbücher des Nassauischen Vereins für Naturkunde 70: 172-181. – SCHUSTER, W. (1919): Vögel des Vogelsbergs. Beiträge zur Ornis Hassica. Bericht der Oberhessischen Gesellschaft für Natur- und Heilkunde, N. F., Naturw. Abt. 7: 201-206. – SCHUSTER, W. (1920a): Entomologische Anzeichen einer wiederkehrenden tertiärzeitähnlichen Tierlebens-Periode? Entomologische Zeitschrift 34: 62-63, 66-68, 71-72, 76, 80, 83-84, 87, 91, 95-96, 99-100, 106-107. – SCHUSTER, W. (1920b): Ein ausgestorbener Drossel-Brutvogel der Schwäbischen Alb. Zeitschrift für Vogelschutz und andere Gebiete des Naturschutzes 1: 207-209. – SCHUSTER, W. (1924): Der deutsche Tat-Mensch der Zukunft. Die Tat 16: 479-480. – SCHUSTER, W. (1925): Die Rätsel des „Heiligen Falks". Die Falknerei 1925 (H. 1): 12-14. – SCHUSTER, W. (1927): Altägyptische Entomologie. Societas entomologica 42: 45-47. – SCHUSTER, W. (1928): Neue Vogelbücher und Vogelbeobachtungen. Kritische Werkbesprechungen. Kalender (Taschenjahrbuch) für Naturforscher und Naturfreunde 1928: 153-155. – SCHUSTER, W. (1941): Vogelfauna von Großhessen und Nassau und angrenzenden Gebieten: Unterfranken, Nordbaden, Pfalz, Rheinland, Südwestfalen, Südhannover, einschließl. Kassel-Göttingen, Koblenz-Bonn, Heidelberg, Maintal bis Bamberg. Mittelpunkt: Frankfurt am Main. Mainz (Lehrlinghaus Schmidt & Co.). – STRESEMANN, E. (1933): Nachrichten. Orn. Mber. 42: 128. – STRESEMANN, E. (1953): Einführung. 30. Januar 1883 – 30. Januar 1953. J. Orn. 94: 3-5. – SUNKEL, W. (1914): Von *Pyrrhula pyrrhula europaea* und *Fringilla coelebs*. Ornithol. Mber. 22: 29-31. – SUNKEL, W. (1926): Die Vogelfauna von Hessen. Wohngebiete und Verbreitung der hessischen Vögel. Eschwege (Johs. Braun).
THIELEMANN, R. (1904): Februarbruten. Zeitschrift für Oologie 14: 36-37. – TSCHUSI ZU SCHMIDHOFFEN, V. R. VON (1907): Replik auf W. Schuster's Besprechung: „Unsere Wildtauben. Eine Monographie von Camillo Morgan" (Zool. Beob. 1907. p. 190-191). Der Zoologische Beobachter 48: 269-272. – TSCHUSI ZU SCHMIDHOFFEN, V. R. VON (1909): [Rezension] Wilh. Schuster, Wie stellen sich die Naturforscher zu dem Nachweise, daß ornithologische Anzeichen verschiedener Art auf eine wiederkehrende „Tertiärzeit", d. h. eine zukünftige wärmere Zeitepoche,

hindeuten? (Jahrb. Kurheß. [Oberhess.] Ges. Naturk. Gießen 1908. Sep. gr. 8, 9 pp.). Orn. Jahrbuch 20: 82.
WÜRZ, M. (2009): Otto Schmidtgen (*1879-†1938). Mainzer naturwiss. Archiv 47: 165-171.

Anhang I
Chronologische Übersicht zu den selbstständigen Schriften Wilhelm Schusters

1902 Bilder aus alter Zeit. Jaromar I., der Fürst von Rügen. Historische Novelle. Dresden: Pierson. VIII, 164 S.
1905 Vogelhandbuch. Ornithologisches Taschen- u. Exkursionsbuch zum Studium der Vogelarten, Vogelkleider, Vogeleier, Vogelgesänge, Vogelnahrung u.s.w. u.s.w. Systematisch kurze, sehr ausgiebige und instruktive Beschreibung unserer einheimischen Vogelarten. Berlin: F. Pfenningstorff. 98 S. (Bibliothek für Naturliebhaberei und Sport, Bd. 8).
1906 Deutsche Käfigvögel. Anweisung zu Pflege, Zucht und Beobachtung der heimischen Singvögel. Mit einer Einführung von Camillo Morgan. Berlin: Pfenningstorff. 67 S.
1906 Neue interessante Tatsachen aus dem Leben der deutschen Tiere. Biologische Mitteilungen über die heimische Tierwelt, insbesondere über die Säugetier-, Vogel- und Insektenfauna der Rhein- und Maingebiete sowie Hessens. Frankfurt a. M.: Mahlau & Waldschmidt. 66, 8 u. 8 S.
1906 Wertschätzung unserer Vögel. Farben, Formen und Gesänge in ihrer ästhetischen Bedeutung, Nutzen und Schaden der Vögel in Hinsicht auf Landwirtschaft, Obst- und Gartenbau, Waldwirtschaft, Jagd, Fischerei Bienenzucht u.s.w. Dem heutigen Standpunkt der Wissenschaft entsprechend dargestellt und mit 6 erschöpfend ausführlichen Tafeln versehen. Gera-Untermhaus: Fr. Eugen Köhler. 92 S.
1907 Deutsche Käfigvögel. Anweisung zur Pflege, Zucht und Beobachtung der heimischen Singvögel. Mit einer Einführung von Camillo Morgan. Berlin: F. Pfenningstorff. XI, 71 S. (Bibliothek für Sport und Naturliebhaberei, Bd. 10). [Erweiterte Fassung der Ausgabe 1906!]
1909 Unsere einheimischen Vögel. Nach ihrem wirtschaftlichen Wert (Nutzen und Schaden). Gera-Reuß: Heimatverlag. XII, 116 S.
1909 Die Hauskatze. Abstammungsgeschichte, Lebensweise und Charaktereigenschaft mit einem Blick auf ihre Verwandtschaft mit Wildkatze, Falbkatze u.s.w. Ihre Beziehung zu Kunst, Dichtung, Philosophie, ihre Rolle im geistigen Leben der Völker. Mit einer Einleitung von Edmund Klein. Stuttgart: Franckh. 69 S.
1909 Chronik von Heddesheim. Geschichte und Beschreibung des Ortes Heddesheim und der Umgegend, samt umliegenden Höfen, Strassenheimer-, Muckensturmer-, Neuzenhof, sowie Schriesheims, Ladenburgs und Viernheims. Heddesheim. 39 S.

1910 Komet und Bibelstern. Weltuntergang 1910? Gottes Wunderwerke in der Sternenwelt; dargestellt nach den Aussagen der Hl. Schrift und Astronomie. Stuttgart: Belser. 32 S.
1910 Wie die Hardtleute evangelisch wurden. Aus der kirchlichen Geschichte Durmersheims und der oberen Hardt. Karlsruhe i. B.: Verlag des Evangelischen Schriftenvereins. 12 S.
1911 Das Vogeljahr. Ornithologische Monatsbetrachtungen mit angefügten Monatsnotizen. Zwanzig Jahre Vogelbeobachtungen aus meinem Vogelforscherleben in Deutschland, Österreich und sämtlichen angrenzenden Ländern Europas. Mit zwei Anhängen: I. Ornis des Mainzer Beckens. II. Bildersaal der Ornithologen. Korneuburg: Julius Kühkopf. V, 395 S., unpag. Anhang.
1913 Monographie des Hausstorchs. Vollständige ausführliche Lebensgeschichte. Sein örtliche Verbreitung in Deutschland. Wichtige und wunderliche Tatsachen aus dem Leben des weissen Storches, des interessantesten „Hausvogels". Nutzen und Schaden, besonders auch in jagdlicher Hinsicht. Separatabdruck aus der Vereinsschrift der Gesellschaft Luxemburger Naturfreunde. Luxemburg . 115 S., 5 unpag. S. Anhang. [Entgegen den Angaben auf Einband und Titel der Schrift wohl aber erst 1922 im Selbstverlag des Verfassers in Wickershof bei Zimmerode (Bez. Kassel) erschienen.]
1916 Die Tierwelt im Weltkrieg. Heilbronn am Neckar: Müller. 208 S.
1923 Die Vögel Mitteleuropas. Handbuch der praktischen Vogelkunde auf Grund neuester Forschungsergebnisse mit besonderer Berücksichtigung des wirtschaftlichen Wertes (Nutzen und Schaden) der Vögel Deutschlands. Zweite, zeitgemäß umgearbeitete und vermehrte Auflage. Eßlingen und München: J. F. Schreiber. XXIV, 352 S.
1928 Die Vögel Mitteleuropas. Handbuch der praktischen Vogelkunde auf Grund neuester Forschungsergebnisse mit besonderer Berücksichtigung des wirtschaftlichen Wertes (Nutzen und Schaden) der Vögel Deutschlands. 3., zeitgemäß umgearbeitete und vermehrte Auflage (7. – 10. Tsd.). Eßlingen und München: J. F. Schreiber. XXIV, 352 S.
1941 Vogelfauna von Großhessen und Nassau und angrenzenden Gebieten: Unterfranken, Nordbaden, Pfalz, Rheinland, Südwestfalen, Südhannover, einschließl. Kassel-Göttingen, Koblenz-Bonn, Heidelberg, Maintal bis Bamberg. Mittelpunkt: Frankfurt am Main. Mainz: Lehrlinghaus Schmidt & Co. 529 S.

Anhang II

Tab. 1. Wilhelm Schusters „Belege" für seine Tertiärzeit-Hypothese (bearbeitet nach SCHUSTER 1902). Oben: Als zunehmend überwinternd eingestufte Arten. Mitte: Als zunehmend ausbleibende Überwinterer eingestufte Arten. Unten: Nach Deutschland sich ausbreitende südliche Brutvogelarten.

Art	Beobachtungen W. Schuster Hessen	Pommern	Quellen
Graureiher	X		
Weißstorch			allgemeine Angaben
Rotmilan	X (1 Beob.)		
Turmfalke	X		allgemeine Angaben
Waldschnepfe			0. v. Löwis/Zool. Garten 1878
Bekassine			0. v. Löwis/Zool. Garten 1878
Feldlerche	X		andeutend
Uferschwalbe			NN, angeblich überwinternd GB
Rauchschwalbe			NN, wie vor; Orn. Mon. 1887, 1891
Mehlschwalbe			NN, angeblich überwinternd GB
Mönchsgrasmücke		X (1 Beob.)	
Star	X	X	Orn. Mon. 1894/95, 1901
Schwarzkehlchen			Orn. Mon. 1899-1901
Rotkehlchen		X	allgemeine Angaben
Hausrotschwanz			Orn. Mon. 1895
Heckenbraunelle		X	„Fr. Lindner"
Wiesenpieper			Orn. Mon. 1895, „Naumann"
Gebirgsstelze	X		
Bachstelze		X (1 Beob.)	
Buchfink			0. v. Löwis/Zool. Garten 1878
Girlitz			allgem. Angaben; Friderich (1876)
Seidenschwanz			Bechstein (1795)
Birkenzeisig			Bechstein (1795), Friderich (1876)
Zwergtrappe			W. Thienemann
Steppenflughuhn			allgemeine Angaben
Alpensegler			allgem. Angaben, Friderich (1876)
Haubenlerche	X		Orn. Mon. 1891
Zwergschnäpper		(X)	NN, allgemeine Angaben
Trauerschnäpper	X		
Blaumerle			?, allgemeine Angaben
Steinrötel			?, allgemeine Angaben
Schwarzkehlchen			allgemeine Angaben
Hausrotschwanz			allgemeine Angaben
Girlitz	X		„Naumann"
Grauammer			allgemeine Angaben
Zaunammer			?
Zippammer			E. F. v. Homeyer
Ortolan			allgemeine Angaben

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ökologie der Vögel. Verhalten Konstitution Umwelt

Jahr/Year: 2012

Band/Volume: 34

Autor(en)/Author(s): Kunz Antonius

Artikel/Article: Tadeln, verurteilen, totschweigen - zum kontroversen Umgang mit dem ornithologischen Wirken des Wilhelm Schuster (von Forstner) (1880-1942) 413-451